Die Engeländische
Pamela,
ein Lustspiel
von drey Aufzügen;
dem Italienischen des
Herrn Karl Goldoni
nachgeahmet,
und
für die Kaiserl. Königl. privilegirte
Deutsche Schaubühne zu Wien
eingerichtet
von
Friedrich Wilhelm Weiskern.

Wien,
zu finden in Krausens Buchladen nächst der Kaiserl.
Königl. Burg 1758.

Personen.

Milord Bonfil.

Miledi Daure, seine Schwester.

Pamela, gewesene Kammerjungfer bey Bonfils verstorbener Mutter.

Madam Jeure, Wirtschafterinn in Bonfils Hause.

Andrews, der Pamela Vater.

Milord Artur, } Bonfils Freunde.
Milord Curbrecht, }

Der Chevalier Bernardon, ein Vetter der Miledi.

Herr Hanns, Bonfils Haushofmeister.

Isaac, ein Bedienter vom Bonfil.

Die Vorstellung geschiehet zu London in Milord Bonfils Hause.

Die Schaubühne ist ein Vorsaal mit vier Thüren, von denen zwey mit Schlössern und Riegeln versehen sind. In der Mitte Tisch und Sessel.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Pamela, und Madam Jeure, beyde am Tische; jene nähet etwas weis Zeug, diese windet Garn auf einem Haspel.

Jeure. Was fehlt ihr, Jungfer Pamela? Ich glaube sie weinet?

Pamela. Ach! kann ich wohl ohne Thränen an meine Gebieterinn gedenken?

Jeure Ich lobe sie darum. Allein es sind schon einige Monate, daß dieselbe todt ist.

Pamela. Und wären es auch einige Jahre, so werde ich sie doch niemals vergessen. Ich bin ein armes Mädel, die Tochter eines armen Vaters, der mit eigenen Händen das Erdreich bauet, von dem er sein Brod erhält. Sie aber hat mich dem Elende entrissen, und von der Pflege eines kleinen Gartens, zur Ehre ihrer Kammer-

jungfer erhoben. Sie hat mich unterrichten lassen. Sie hat mich bey sich auferzogen. Sie liebte mich; ich mußte beständig um sie seyn: und ich sollte sie vergessen können? Nein, ich würde allzu undankbar, und des Schicksals unwürdig seyn, womit mich der Himmel beglücket hat.

Jeure. Es ist wahr, die gnädige Frau hatte sie sehr lieb; aber die Wahrheit zu sagen, sie verdient es auch, daß man ihr gewogen ist. Sie ist so gescheid, tugendhaft und vernünftig; ja sie ist recht liebenswürdig.

Pamela. Madam Jeure, sie machen mich schamroth.

Jeure. Ich rede, wie es mir ums Herz ist. Es sind schon zwanzig Jahre, daß ich die Ehre habe, in Diensten dieses Hauses zu seyn; aber unter allen Kammerjungfern, welche in dieser Zeit hier aufgenommen worden, habe ich keine von solcher Bescheidenheit gesehen, als sie.

Pamela. Es ist eine Würkung ihrer Güte, Madam, daß sie meine Fehler übersehen.

Jeure. Ich liebe sie, wie meine Tochter.

Pamela. Und ich verehre sie, wie meine Mutter.

Jeure. Ich bin recht vergnügt, daß sie auch nach dem Tode der gnädigen Frau bey uns im Hause bleibet.

Pamela. Ach die vortrefliche Frau! Mit was für Liebe hat sie mich nicht dem Milord ihrem Sohne empfohlen! Es schien, als ob sie in den letzten Augenblicken ihres Lebens, von nichts andern

dern zu reden wüßte, als von mir. Wenn ich daran gedenke, kann ich mich unmöglich der Thränen enthalten.

Jeure. Tröste sie sich; unser gnädiger Herr hat für sie nicht weniger Liebe, als seine verstorbene Mutter.

Pamela. Der Himmel segne ihn, und schenke ihm beständiges Wohlergehen.

Jeure. Wenn er einmal heirathet, wird sie gewiß Kammerjungfer bey seiner Frau.

Pamela. Ach! (holt einen tiefen Seufzer)

Jeure. Sie seufzet? warum?

Pamela. Der Himmel gebe unserm Gebieter alles, was er verlanget.

Jeure. Sie redet mit großer Zärtlichkeit von ihm.

Pamela. Kann ich von demjenigen wohl anders reden, auf den mein ganzes Glück gegründet ist?

Jeure. Wenn er sie nennet, geschieht es allezeit mit lächelndem Munde.

Pamela. Er hat das beste Herz von der Welt.

Jeure. Gleichwohl besitzt er alle Ernsthaftigkeit, die unserer Nation eigen ist.

Pamela. Wenig, aber wohl zu reden, ist eine schöne Eigenschaft.

Jeure. (stehet auf) Laß sie sich die Zeit nicht lang werden, meine liebe Pamela! ich komme gleich wieder.

Pamela. O Madam, lassen sie mich nicht lange allein.

Jeure. Sie siehet, daß die Spule abgewunden

ist. Ich hohle nur eine andere, und komme gleich wieder.

Pamela. Ich mögte nicht, daß mich unser Herr allein anträfe.

Jeure. Er ist ein ehrliebender Cavalier.

Pamela. (seufzend) Er ist aber ein Mannsbild.

Jeure. Eh, man muß nicht gleich so übel denken. Ich bin den Augenblick wieder hier.

Pamela. Wenn er kommen sollte, so warnen sie mich.

Jeure. Das will ich thun. (Es kommen mir wunderliche Gedanken in den Kopf. Pamela redet mir gar zu viel von unserm Herrn. Ich muß dahinter kommen, es koste was es wolle.) (ab)

Zweyter Auftritt.

Pamela. (allein) Jetzt, da Madam Jeure nicht zugegen ist, kann ich meinen Thränen freyen Lauf lassen . . . Aber wie? Fließen diese Zähren wohl bloß für meine verstorbene Wohlthäterinn? . . . Ich wollte mir gern schmeicheln, daß es so wäre, wenn mein betrübtes Herz nicht selbsten nein dazu sagte. . . . Mein Herr redet fast beständig von mir. Er spricht meinen Namen anders nicht, als mit lächelndem Munde aus. Wenn er mich siehet, sind seine Blicke gleichsam auf mich geheftet; und seine Reden sind voller Güte und Zärtlichkeit . . . Aber

warum will ich mir deswegen schmeicheln? Er thut ja alles bloß in Ansehung des liebreichen Fürspruches seiner gütigen Mutter. Ja, das ist sein ganzer Bewegungsgrund. Hätte er andere Absichten dabey; so müßte ich mich so gleich von diesem Hause entfernen; meine Sicherheit in den Armen meiner tugendhaften Aeltern suchen; und alles Glück der Ehre meines guten Namens aufopfern . . . Doch, da ich jetzt allein bin, kann ich den Brief an meinen Vater vollends zu Ende bringen. Er soll nebst meiner geliebten Mutter, Theil an meinem Vergnügen nehmen. Ich will sie versichern, daß mich das Glück noch nicht verläßt; daß ich, des Todes meiner Gebieterinn ungeachtet, in diesem Hause bleibe; und daß mein liebster Herr eben so viele Gütigkeit gegen mich blicken lässet, als mir ehemals seine Mutter erwiesen. Alles das ist bereits geschrieben, und ich habe nichts mehr beyzufügen, als einige Guineen; damit sie mit selbigen ihrer Bedürfniß zu statten kommen können.

(Sie ziehet ein zusammengelegtes Blatt aus dem Sack, nimmt einen Schreibzeug aus der Tischlade, und setzet sich zum Schreiben)

Wie gern mögte ich doch meine allerliebste Aeltern sehen! Wenn wenigstens mein Vater käme mich zu besuchen! Es ist schon ein Monat, daß er mir mit seiner Ankunft schmeichelt. Gleichwohl sehe ich ihn noch nicht, ohngeachtet wir kaum 5 Meilen von einander entfernet sind.

Dritter Auftritt.

Bonfil, und Pamela.

Bonfil. (Liebste Pamela! . . . Sie schreibet:) (abseits bey sich selbsten)

Pamela. (Ja, ja ich hoffe, er wird kommen) (in währendem Schreiben)

Bonfil. Pamela!

Pamela. Gnädiger Herr! (sie stehet auf und neiget sich)

Bonfil. An wen schreibest du?

Pamela. An meinen Vater.

Bonfil. Laß sehen!

Pamela. Gnädiger Herr . . . meine Schreibart ist sehr schlecht.

Bonfil. Ich weiß, daß du gut schreibest.

Pamela. Erlauben sie mir. (sie will den Brief verbergen)

Bonfil. Nein, ich will ihn sehen.

Pamela. Sie haben zu befehlen. (giebt ihm den Brief)

Bonfil. (lieset heimlich)

Pamela. (O weh! was wird er sagen, wenn er siehet, daß ich von ihm schreibe? Ich schäme mich, wenn ich daran gedenke.)

Bonfil. (Siehet die Pamela, währendem Lesen, an, und lächelt.)

Pamela. (Er lachet, entweder über den Brief, oder über mich.)

Bonfil. (Macht es wie zuvor.)

Pamela. (Ja ja, es ist wie ich gesagt habe.)

Bonfil. Nimm hin! (giebt ihr den Brief zurück.)

Pamela. Verzeihen sie mir . . .

Bonfil. Du schreibst vortrefflich.

Pamela. Ich mache es so gut ich kann.

Bonfil. Ich bin also dein liebster Herr.

Pamela. O ich bitte um Vergebung, wenn ich mit zu geringer Ehrfurcht von ihnen geschrieben habe.

Bonfil. Dein liebster Herr verzeihet dir, und lobet dich.

Pamela. Sie sind die Gütigkeit selbst.

Bonfil. Und du bist die Anmuth selbst.

Pamela. Mit ihrer gütigen Erlaubniß, gnädiger Herr. (sie neiget sich, und will gehen.)

Bonfil. Wo gehest du hin?

Pamela. Madam Jeure erwartet mich.

Bonfil. Der Herr gehet vor.

Pamela. Wie sie befehlen.

Bonfil. Da! (er überreichet ihr einen Ring)

Pamela. Was ist dieses, gnädiger Herr?

Bonfil. Kennst du ihn nicht? dieser Ring gehörte meiner Mutter.

Pamela. Es ist wahr; was wollen sie, daß ich damit mache?

Bonfil. Du sollst ihn zu ihrem Angedenken tragen.

Pamela. O für meine Hände schickt sich dergleichen Schmuck nicht.

Bonfil. Meine Mutter hat ihn dir vermacht.

Pamela. Es scheinet mir nicht so, gnädiger Herr . . .

Bonfil. Aber mir scheint es so. Ich sags; genug. Ich will keinen Widerspruch. Nimm den Ring!

Pamela. Und hernach . . .

Bonfil. Nimm den Ring! (etwas ereifert)

Pamela. Ich gehorche. (sie nimmt den Ring, und hält ihn in der Hand)

Bonfil. Stecke ihn an den Finger!

Pamela. Er wird mir nicht gerecht seyn.

Bonfil. Gieb mir den Ring wieder!

Pamela. Hier ist er.

Bonfil. Zeige mir deine Hand.

Pamela. Ach nein! gnädiger Herr . . .

Bonfil. Die Hand her, sage ich. (im Eifer)

Pamela. O weh!

Bonfil. Mach mich nicht bös.

Pamela. (Ich zittre über und über.) (Sie siehet sich furchtsam um und um, und reichet ihm endlich die Hand)

Bonfil. (Steckt ihr den Ring an den Finger) Sieh! er ist dir vollkommen gerecht.

Pamela. (bedeckt sich das Gesicht mit dem Vortuch, und gehet ab)

Bonfil. Die Schamhaftigkeit ist lobenswerth: aber manchmal kömmt sie zu ungelegener Zeit. (Er ruft) Jeure!

Vierter Auftritt.

Jeure zu Bonfil.

Jeure. Hier bin ich.

Bonfil. Habt ihr die Pamela gesehen?

Jeure. Ja, und zwar weinend. Was haben sie ihr gethan?

Bonfil. Ein erschreckliches Uebel. Ich habe ihr einen Ring geschenkt.

Jeure. So weint sie also aus Freuden?

Bonfil. Nein, sie weint aus Schamhaftigkeit.

Jeure. Dergleichen Art von Thränen sind jetziger Zeit selten gebräuchlich.

Bonfil. Höret mich! Ich bin in Pamela verliebt.

Jeure. Das habe ich schon lang gemerket.

Bonfil. Aber glaubt ihr, daß auch Pamela meine Liebe weiß?

Jeure. Das kann ich so gewiß nicht sagen.

Bonfil. Wie spricht sie von mir?

Jeure. Mit solcher Ehrerbietung, die der Zärtlichkeit gleich ist.

Bonfil. O liebste Pamela! (lächelnd)

Jeure. Sie ist aber so erbar, daß man weiter durchaus nichts merken kann.

Bonfil. Geht! sprecht mit ihr!

Jeure. Wie?

Bonfil. Macht ihr zu wissen, daß ich ihr gewogen bin.

Jeure. Wollen sie aus der Wirtschafterinn eine Kupplerinn machen?

Bonfil. Ich kann nicht leben, ohne die Pamela.
Jeure. So wollen sie sie heirathen?
Bonfil. Das nicht.
Jeure. Was verlangen sie denn also von ihr?
Bonfil. Daß sie mich so liebt, wie ich sie liebe.
Jeure. Aber wie lieben sie denn dieselbige?
Bonfil. Genug! gehet zur Pamela! Sagt ihr, daß ich sie liebe, und daß ich Gegenliebe verlange. In einer Stunde längstens erwarte ich die Antwort von euch. (ab)
Jeure. In einer Stunde? Ja? Das sind auch Sachen, die man gleich übers Knie abbrechen kann. Was soll ich thun? Soll ich zum Vortheil des Milords mit der Pamela sprechen? Oder soll ich ihr zureden, vernünftig und tugendhaft zu seyn? Reize ich den Herrn zum Unwillen, so verliere ich mein Glück; unterstütze ich seine Absichten, so begehe ich eine That, die eben nicht gar ehrlich ist . . . Ich will mich besinnen. Vielleicht fällt mir ein Mittel bey, die Katze mit samt dem Brey in Sicherheit zu setzen. (ab)

Fünfter Auftritt.

Pamela. (allein) O liebster, o allerliebster Ring! Um wie viel angenehmer würdest du mir seyn, wenn ich dich nicht von meinem Herrn erhalten hätte . . . Doch nein; eben weil dieser Ring von ihm kommt, muß er mir unschätzbar werden; indem er von seiner Hand einen weit grössern

sern Werth, als von der Kostbarkeit des Edelsteines erhält. Gleichwohl mögte ich wünschen, daß der, welcher mir ihn gab, mein Gebieter nicht wäre. O mögte er doch eben so zum Dienen geboren seyn, wie ich; oder wäre doch meine Geburt eben so edel wie die seinige! Ich verlangte solches nicht aus stolzer Eitelkeit; nein, ich weiß warum; ich weiß . . . Aber wie? Pamela, bist du nicht thörigt, daß du dich in Vorbildungen verlierest, welche dir nicht ärger träumen könnten? Ich verfalle auf Sachen, die mich schamroth machen würden, wenn man meine Gedanken erfahren sollte. Ach! . . . Es kömmt jemand; vermuthlich ist es Madam Jeure . . O weh! es ist unser Herr.

Sechster Auftritt.

Milord Bonfil durch die Hauptthüre, und Pamela.

Bonfil. (Ich bin voll Ungeduld) Pamela! habt ihr die Jeure gesehen?

Pamela. Seit dem ich von ihnen gegangen, Milord, habe ich sie nicht gesehen.

Bonfil. Sie hätte mit euch sprechen sollen.

Pamela. Es sind nur wenig Augenblicke vorbey, gnädiger Herr! da ich mich von ihnen beurlaubte.

Bonfil. Saget vielmehr, daß ihr von mir geflohen. Ich habe vergessen euch eine wichtige Sache zu melden.

Pa-

Pamela. So erlauben sie, daß ich die Madam Jeure ruffe.

Bonfil. Die habe ich hier nicht nöthig.

Pamela. Ach gnädiger Herr, was wird die Welt sagen?

Bonfil. Darf denn ein Herr nicht mit der Kammerjungfer vom Hause reden?

Pamela. Dieses Haus schickt sich nicht mehr für mich.

Bonfil. Wie so?

Pamela. Weil keine Dame hier ist, die ich bedienen könnte.

Bonfil. Höre, Pamela, die Miledi Daure, meine Schwester, wünschet, daß du in ihre Dienste trätest. Würdest du wohl gern zu ihr gehen?

Pamela. Gnädiger Herr, sie haben über mich zu gebieten.

Bonfil. Ich will deinen eigenen Willen wissen.

Pamela. Ich weiß nicht, ob sie sich mit meiner geringen Geschicklichkeit befriedigen mögte. Die Miledi ist eigensinnig; ich aber bin gewohnt einer gütigen Dame aufzuwarten.

Bonfil. Soviel ich merke, gehest du nicht gern zu ihr.

Pamela. (Man muß sich entschlüssen) Ja, gnädiger Herr, ich werde mit Freuden zu ihr gehen.

Bonfil. Ich aber will nicht, daß du mein Haus verlässest.

Pamela. Aber warum nicht?

Bonfil. Weil meine Schwester eine Närrinn ist.

Pamela. Um Vergebung, warum haben sie mir denn dieselbe fürgeschlagen?

Bonfil. Um zu hören, was du antworten würdest.

Pamela. Sie konnten allezeit überzeuget seyn, daß ich ja sagen würde.

Bonfil. Gleichwohl schmeichelte ich mir, du solltest nein sagen.

Pamela. Aus was für Ursachen, gnädiger Herr?

Bonfil. Weil du weißt, daß ich dich liebe.

Pamela. Wenn das wahr ist, Milord, so werde ich desto eher in die Dienste ihrer Frau Schwester eilen.

Bonfil. Hättest du wohl das Herz, Grausame, mich zu verlassen?

Pamela. Sie reden mit mir auf eine Art, die mich schamroth und zittern machet.

Bonfil. Pamela! gieb mir deine schöne Hand.

Pamela. Nein, die sollen sie gewiß nicht mehr bekommen.

Bonfil. Darfst du es wagen, mir zu widersprechen?

Pamela. Ich werde alles wagen meine Ehre zu schützen.

Bonfil. Du bist eine Närrinn.

Pamela. Verzeihen sie, ich bin ein ehrliches Mädel.

Bonfil. Nicht viel Worte; die Hand her!

Pamela. (ruffet laut) Madam Jeure!

Bonfil. Schweig, sage ich.

Pamela. Ich werde schweigen, wenn sie weggehen.

Bonfil. Unhöfliche! (er gehet zur Hauptthüre)

Pamela. (Dank sey dem Himmel, er entfernet sich.)

Bonfil. (Sperret die Hauptthüre zu, und kehret zu ihr zurück)

Pamela. (O Himmel, steh mir bey!)

Bonfil. Unartige! bin ich denn ein Gespenst, daß du dich vor mir entsetzest?

Pamela. Sie sind ärger als ein Gespenst, wenn sie meiner Ehre nachtrachten.

Bonfil. Komm, Pamela, gieb mir die Hand.

Pamela. Nein, durchaus nicht.

Bonfil. Ich werde sie wider deinen Willen nehmen.

Pamela. So werde ich durch mein Geschrey das ganze Haus zusammen bringen.

Bonfil. Hier, Pamela, sind 50 Guineen; gebrauche sie nach deinem Belieben.

Pamela. Meine Ehre ist mir lieber, als alles Gold der Welt.

Bonfil. Nimm sie, sage ich.

Pamela. Nein, nimmermehr.

Bonfil. Nimm sie, kleiner Narr, oder ich fange an zu fluchen.

Pamela. Geduld, ich will sie nehmen; aber mit der Bedingung, daß ich ihnen etwas weniges sagen darf.

Bonfil. Ja, rede!

Pamela. Wollen sie mich anhören, ohne mich zu unterbrechen?

Bon-

Bonfil. Ich gebe dir mein Wort.

Pamela. Schwören sie mirs?

Bonfil. Als ein Cavalier.

Pamela. Ich glaube ihnen, und nehme die 50. Guineen; aber hören sie, was ich ihnen zu sagen gezwungen bin.

Bonfil. (Sie mag sagen was sie will; ist sie doch in meinen Händen.)

Pamela. Milord, sie sind mein Herr, ich aber eine arme Dienerinn, sie sind als ein Cavalier, und ich als ein geringes Weibsbild geboren. Gleichwohl haben wir zwey Sachen mit einander gemein, nämlich Vernunft und Ehre. Eine edle Geburt ist ein blosser Zufall des Glückes; aber edle Thaten machen uns wahrhaft groß. Was wollen sie, daß die Welt von ihnen urteile, wenn sie sich bis zu einer Dienstmagd erniedrigen? Unterstützen sie also den Glanz ihres Adels? Wollen sie auch nach den Grundsätzen jener Unsinnigen handeln, welche sagen, es sey einem Manne keine Schande, wenn er ein Weibsbild entehret? O Milord. Jede schlechte That verunehret einen Cavalier; und was kann wohl verächtlicher, ja abscheulicher seyn, als eine Unschuldige ins Verderben zu stürzen? Womit wollen sie ihre Ehre ersetzen? Vielleicht mit Gelde? O elender Preis für ein so unschätzbares Kleinod! Wie unwürdig sind dergleichen Grundsätze ihrer Person, und wie unwürdig sind solche Drohungen meiner! Behalten sie ihr Geld, (legt den Beutel auf den Tisch)

 dieses

dieses abscheuliche Geld, welches ihnen schmeichelte, daß ich es meiner Ehre vorziehen würde. Machen sie sich vielmehr gefaßt, mich eher sterben zu sehen, als daß ich den geringsten Schatten der Unehre zulaßen sollte . . . Jedoch es scheinet, als ob meine Worte einigen Eindruck in ihrem sonst so gütigen Herzen machten? Ach ja, gnädiger Herr, als ein Cavalier von so vortrefflicher Geburt, der sonst so ehrbar, bescheiden, und edelmütig ist, werden sie, der Verblendung ihrer Leidenschaft ungeachtet, erkennen müssen, daß meine Gedanken billig sind. Ich habe ausgeredet, Milord! ich danke ihnen, daß sie mir ihr Wort so genau gehalten. Dieses läßt mich hoffen, daß sie ihren Sinn geändert haben. Die Lehrsätze denen ich folge, rühren von der tugendhaften Zucht ihrer verstorbenen Frau Mutter her; und vielleicht ist es ein Werk jener schönen Seele, welche mich höret, daß das Herz ihres Sohnes seine Ausschweifung bereuet; daß seine Tugend sich wieder erholet; und daß meine Ehre beschützet wird. (sie gehet gegen die Thüre ihres Zimmers)

Bonfil. (bleibt ganz tiefsinnig in Gedanken stehen, ohne zu reden.)

Pamela. (Himmel stehe mir bey! wenn ich hinaus kann, bin ich glücklich) (sie öffnet die Thüre, und gehet eilends ab.)

Bonfil. (Bleibet noch in Gedanken stehen; gehet hernach auf und ab, ohne

etwas

etwas zu sagen; und wirft sich endlich voll Verwirrung in einen Sessel.

Siebender Auftritt.

Jeure, und Milord Bonfil.

Jeure. Milord!

Bonfil. Geht eurer Wege! (unwillig)

Jeure. Es ist die . . .

Bonfil. Geht mir aus den Augen! (im Eifer)

Jeure. Ich gehe schon. (uh was ist heute für böses Wetter!) (will fortgehen)

Bonfil. (rufft sie) He!

Jeure. (von weitem) Was befehlen sie?

Bonfil. Wo befindet sich Pamela?

Jeure. Sie war ja den Augenblick hier.

Bonfil. Ach! . . . suchet sie! Ich will wissen, wo sie ist.

Jeure. Ich will sie suchen. Aber die Miledi, ihre Schwester, ist vorhanden.

Bonfil. Sie soll zum Teufel gehen.

Jeure. Das braucht sie nicht; sie ist so schon mit ihm bekannt.

Bonfil. Ach Jeure! sucht mir meine Pamela!

Jeure. Pamela ist gar zu ehrbar für sie.

Bonfil. Pamela ist das liebenswürdigste Geschöpf der Erden.

Jeure. Eh, lassen sie das arme Mädel gehen.

Bonfil. Ich will ihr nichts zu Leide thun.

Jeure. So wollen sie sie heurathen?

Bonfil. Daß du verdammt werdest! Ich will sie sehen.

Jeure. (stellt sich, als wollte sie fortgehen)

Bonf. Bleib, sag ich; wo gehest du hin?

Jeure. Sie sind seit kurzem selbst ein rechter Teufel geworden.

Bonf. Ach Jeure! Laßt mir die Pamela kommen.

Jeure. Wahrhaftig! gnädiger Herr, sie erbarmen mich.

Bonf. In der That, mein Stand ist auch erbarmenswürdig.

Jeure. Dürfte ich ihnen rathen, so könnten sie das beste Werk verrichten.

Bonf. O meine Liebe! Sagt, was wolltet ihr mir rathen?

Jeure. Machen sie, daß Pamela je eher je lieber zu ihrer Frau Schwester kömmt.

Bonf. Je daß dich alles Unglück treffe! Geh, oder ich breche dir den Hals: (springt auf)

Jeure. Sachte! Sachte! (lauft eilends davon)

Bonf. Vermaledeites Weib! Weil du zwanzig Jahre in diesem Hause dienest, darfst du so vermessen seyn? (Er zeiget sich voller Zorn; bis er sich endlich wieder beruhiget.) Doch Jeure hat nicht so gar Unrecht. Diese Liebe ist in der That nicht für mich. Sie zu heurathen, ist mir unanständig; sie zu hintergehen, ist ungerecht. Was soll ich also thun? Was werde ich anfangen? (Er bleibt in Gedanken sitzen, und lehnt sich an den Tisch.)

Achter

Achter Auftritt.

Miledi Daure, und Milord Bonfil.

Miledi. Milord, warum wollt ihr mich nicht vorlassen?

Bonf. Wenn ihr wisset, daß ich euch nicht vorlassen will, warum kommt ihr dennoch?

Miledi. Weil ich glaube, daß eine Schwester sich diese Freyheit selbst erlauben kann.

Bonf. Gut; setzet euch, wenn ihr wollet.

Miledi. Ich habe mit euch zu reden. (setzt sich)

Bonf. Stöhrt mich jetzt in meinen Gedanken nicht; redet hernach mit mir.

Miledi. (Meinem Bruder liegt etwas auf dem Herzen; ganz gewiß hat ihn Pamela verliebt gemacht. Wenn ich wüßte, daß sie unserm Hause einen Schandfleck anhängen könnte, so wollte ich sie mit eigenen Händen erwürgen . . . Ich muß durchaus hierwider ein Mittel treffen) . . . Milord!

Bonf. Ich will nicht reden.

Miledi. (Geduld, ich muß sehen, daß ich ihn mit guten bekomme.)

Neunter Auftritt.

Herr Hanns, und die Vorigen.

Hr. Hanns mit zween Briefen in der Hand, kömmt stillschweigend herein, bückt sich, gehet langsam zum Tische, und stellt sich neben Bonfil. Beede sehen

einander an, ohne zu reden; indem aber Bonfil das Gesicht wegwendet, hält ihm Herr Hanns die Briefe vor. Bonfil nimmt dieselben, lieset sie heimlich, unterschreibet solche und giebt sie dem Hofmeister zurück; welcher stillschweigend wieder fort gehen will.

Miledi. Herr Hofmeister!

Hr. Hanns. (gehet zu Miledi, und hält ihr die Briefe vor.)

Miledi. Was soll das, Herr Hofmeister?

Hr. Hanns. Jetzt mache ich den Secretär.

Miledi. Gut; was sind das für Briefe?

Hr. Hanns. Verzeihen sie; wir Secretäre reden nichts. (geht ab)

Miledi. (Nachdem sie stillschweigend noch etwas gesessen) (Es wird am besten seyn, daß ich wieder gehe. Bey der Mittagstafel will ich mit ihm reden.) Milord, lebet wohl! (steht auf)

Bonf. Was habt ihr mir sagen wollen?

Miledi. Daß mein Vetter der Chevalier wieder nach London zurückgekommen ist.

Bonf. Ja? . . . Das erfreuet mich.

Miledi. Er wird in kurzem kommen, euch zu besuchen.

Bonf. Es soll mir lieb seyn.

Miledi. Seine Reise durch ganz Europa hat ihn recht aufgeweckt und galant gemacht.

Bonf. Ich werde seine Geschicklichkeit bewundern.

Miledi. (Er scheinet mir etwas aufgeräumter zu seyn.

seyn. Ich will es wagen, von der Pamela mit ihm zu sprechen:) Sagt mir, allerliebster Bruder, seyd ihr noch willens mir die Pamela als Kammerjungfer zu überlassen? Sie ist ein gutes Mädel. Meine Mutter hatte sie sehr lieb; und ich werde ihr nicht weniger gewogen seyn. Ihr habt sie nicht nöthig. Ein junges Weibsbild, wie sie, schickt sich nicht wohl zu einem Herrn, der keine Frau hat. Wenn ihr einmal heurathet, und es ist euch etwas daran gelegen; könnt ihr sie allezeit wieder haben. Was sagt ihr, Milord? Seyd ihr zufrieden? Wird Pamela bey mir bleiben?

Bonf. Ja, Pamela soll bey euch bleiben.

Miledi. Darf ich ihr also sagen, daß sie sich fertig machet, mit mir zu gehen?

Bonf. Ja, geht nur.

Miledi. (Ich muß eilen, ehe es ihn wieder gereuet.) (ab)

Bonf. Es sey also! Der Adel meines Geblüts erfordert diesen Zwang. Aber ach! diese Trennung wird mir das Leben kosten. Liebste Pamela! So soll ich dich also nicht mehr bey mir sehen? (Er besinnt sich ein wenig, hernach rufft er) He!

Zehenter Auftritt.

Isaac und Bonfil.

Isaac. (kömmt stillschweigend herein)

Bonf. Den Hofmeister! (er stehet auf)

Isaac. (bückt sich, und gehet ab)
Bonf. Das beste Mittel, sie zu vergessen, wird seyn, daß ich von hier reise.

Eilfter Auftritt.

Herr Hanns, und Milord Bonfil.

Hr. Hanns. Milord!
Bonf. Ich will nach Lincoln.
Hr. Hanns. Wann?
Bonf. Heute noch.
Hr. Hanns. Per Wasser, oder zu Pferde?
Bonf. Mit beyden.
Hr. Hanns. Mit den Braunen, oder Schäcken?
Bonf. Es gilt gleich.
Hr. Hanns. Gut, Milord.
Bonf. Er wird mit mir gehen.
Hr. Hanns. Wie sie schaffen.
Bonf. Und der Jonathas, und Isaac.
Hr. Hanns. Yes, gnädiger Herr.
Bonf. Imgleichen die Madam Jeure.
Hr. Hanns. Und die Pamela auch?
Bonf. Nein.
Hr. Hanns. Die arme Närrinn! wird sie allein hier bleiben?
Bonf. Er hat viel Mitleiden mit ihr.
Hr. Hanns. Mein Herz ist nicht von Stein.
Bonf. Pamela ist ihm also nicht gleichgültig?
Hr. Hanns. Ich verstehe mich auf die Gesichter.
Bonf. Er hat gute Augen.
Hr. Hanns. Ich sehe noch ohne Brillen.

Bonf. Guter Freund! wir verstehen einander.

Hr. Hanns. Das glaub ich, denn wir sind beede nicht taub.

Bonf. Pamela gehet auch fort.

Hr. Hanns. Ey. Und wohin?

Bonf. Zur Miledi, meiner Schwester.

Hr. Hanns. Das wäre der Satanas.

Bonf. Wie so?

Hr. Hanns. Wollen sie sie unglücklich machen?

Bonf. Warum unglücklich?

Hr. Hanns. Sie kennen ja die Miledi Daure.

Bonf. Sie ist etwas eigensinnig.

Hr. Hanns. Uh! ärger als ein kollerisches Pferd.

Bonf. Es ist wahr.

Hr. Hanns. Zanksüchtig, wie eine Frätschlerinn.

Bonf. Ich weiß es.

Hr. Hanns. Bös, wie der Beelzebub.

Bonf. Er hat recht.

Hr. Hanns. Die arme Mauß!

Bonf. Nicht wahr, Pamela ist artig?

Hr. Hanns. Ein allerliebster Schnabel.

Bonf. Sie ist die Annehmlichkeit selbst.

Hr. Hanns. Wer zwanzig Jahre zurück hätte!

Bonf. Meint er so?

Hr. Hanns. Das wäre ein unvergleichlicher Hausrath.

Bonf. Das glaube ich.

Hr. Hanns. O, geben sie sie der Miledi nicht.

Bonf. Laß er sich darum unbekümmert. (ernsthaft)

Hr. Hanns. Das gute Kind . . .

Bonf. Geh er, und sorge er für die Reise.
(ereifert)

Hr. Hanns. Ich geh schon.

Bonf. Mach er seine Sachen.

Hr. Hanns. Yes, Milord. (ab)

Bonf. Jedermann liebt die Pamela; und mir allein soll sie zu lieben verboten seyn? Bin ich nur darum edelgeboren, damit mich mein Adel unglücklich mache? Soll ich mich von demjenigen trennen, was mir auf der Welt am liebsten ist? Soll ich sie meiner Schwester überlassen? Soll ich verreisen, um sie nicht mehr zu sehen? (Er setzt sich nieder, und bleibt etwas in Gedanken) Nein! das soll nimmermehr geschehen.

Zwölfter Auftritt.

Isaac, und Milord Bonfil.

Isaac. Milord!

Bonf. Was willst du?

Isaac. Milord Artur ist zugegen.

Bonf. (besinnt sich ein wenig) Er soll kommen.

Isaac. (bückt sich und gehet ab)

Bonf. Nein! es soll nicht geschehen; nimmermehr.

Dreyzehenter Auftritt.

Milord Artur, und Bonfil, hernach Isaac.

Artur. Milord!

Bonf. (stehet auf und empfängt ihn) Nehmet Platz!

Artur. Verzeihet, wenn euch mein Besuch Ungelegenheit machet.

Bonf. Ihr erzeigt mir eine Ehre.

Artur. Ich mögte nicht, daß ich euch in euren Gedanken störete.

Bonf. Es ist mir vielmehr lieb; denn meine Gedanken erfodern einige Zerstreuung.

Artur. Gut; ich habe euch etwas zu sagen, das vermuthlich von euren Gedanken weit entfernet ist.

Bonf. Ich werde euch mit Vergnügen hören; jedoch das kann bey dem Thee geschehen; He!

Isaac. (kömmt)

Bonf. Bring uns Thee!

Isaac gehet fort; Bonfil ruft, Isaac kömmt zurück.

Bonf. Bring uns auch Arack dazu. (Isaac gehet ab)

Bonf. Was habt ihr mir zu sagen?

Artur. Eure Freunde, die euch lieben, wünschen einhällig eure Erbfolge versichert zu sehen.

Bonf. Ihnen zu Gefallen soll ich also eine Frau nehmen?

Artur. Ja, Milord. Euer Geschlecht war jeder-

zeit der Glanz von London, und die Zierde des Parlaments. Die Jahre verstreichen. Wer spät heurathet, wird selten die Beförderung seiner Kinder erleben.

Bonf. Bis hierher bin ich immer ein Feind des Ehestandes gewesen.

Artur. Und wie seyd ihr anjetzt gesinnet?

Bonf. Ich habe deswegen unterschiedliche Gedanken.

Artur. Es zeigen sich zwey anständige Parthien für euch. Eine ist die Tochter des Milord Pakkum; die andere die Nichte des Milord Rainmur.

Bonf. Aus was für Ursachen haltet ihr sie für vortheilhaft?

Artur. Weil beyde von grossem Vermögen sind.

Bonf. Der Reichthum ist mein Abgott nicht.

Artur. Sie sind von dem edelsten Geblüte.

Bonf. Das ist in der That ein Vorzug. Aber sagt mir aufrichtig, mein Freund! ob ihr glaubet, daß ein Mann von edler Geburt, wenn er eine Frau nimmt, durchaus eine Dame ehelichen müsse?

Artur. Ich sage nicht, daß es ein jeder nothwendig thun müsse; allein die Regeln der Gewohnheit befehlen es also.

Bonf. Leiden diese Regeln keine Ausnahme?

Artur. O ja, Milord, denn keine Regel ist ohne Ausnahme.

Bonf. Unterrichtet mich doch, in welchem Falle

wohl

wohl ein edelgeborner sich mit einer unadelichen Person vermählen kann.

Artur. Es giebt deren verschiedene. Zum Exempel, wenn der Cavalier arm ist, die unedle Person aber großes Vermögen besitzet.

Bonf. Wenn man den Adel ums Geld vertauschet, ist das nicht eine niederträchtige Krämerey?

Artur. Wenn ein ehrliebender Cavalier einem unedlen Frauenzimmer einige Verbindlichkeit schuldig ist.

Bonf. Wird es derjenige nicht bereuen müssen, der eine Frau aus Verbindlichkeit heurathet?

Artur. Wenn ein Privatcavalier, in Absicht auf seine Beförderung, die Tochter eines ansehnlichen Beamten eheliget.

Bonf. Aber darf man wohl den Adel einem ungewissen Glücke aufopfern?

Artur. Wenn ein Cavalier von den Annehmlichkeiten eines ehrlichen Mädels entzündet ist.

Bonf. Ach! Milord, so kann ein edelgeborner Mann aus Liebe sich mit einer Person verbinden, die nicht vom Adel ist?

Artur. Er kann es allerdings thun, und wir haben unterschiedene Exempel, daß solches geschehen sey. Allein es ist nicht vernünftig gehandelt.

Bonf. Ist es denn unvernünftig, wenn man den Neigungen seines Herzens folget?

Artur. Man muß vor allen Dingen seine eigene Wohlanständigkeit beobachten.

Bonf. Also beleidiget ein Cavalier die Wohlanstän-

ständigkeit, wenn er ein armes, aber ehrliches Mädel eheliget?

Artur. Freylich; er verringert dadurch den Adel seines Geblütes.

Bonf. Das müßt ihr mir erklären. Kann wohl das Band der Ehe das Blut in den Adern eines Cavaliers verwandeln?

Artur. Dieses will ich eben nicht behaupten.

Bonf. Was ist also das für ein Geblüt, welches verringert wird?

Artur. Das, welches man auf die Kinder fortpflanzet.

Bonf. O Freund, ihr bringet mir eine tödtliche Wunde bey!

Artur. Milord, redet aufrichtig mit mir; solltet ihr euch wirklich in dergleichen Umständen befinden?

Bonf. Werther Freund, so sind die Kinder aus einer ungleichen Ehe nicht edel?

Artur. Sie sind es; doch nur von Seiten des Vaters.

Bonf. Aber ist es denn nicht der Vater, ist es nicht der Mann, von dem der Adel eigentlich entspringet? (ereifert)

Artur. Freund! ihr ereifert euch dergestalt, daß ich argwohnen muß, als ob die Frage bloß um euretwillen geschehen sey.

Bonf. (antwortet nicht)

Artur. Ich bitte, entdeckt mir euer Herz! Sagt mir die Wahrheit! Vielleicht bin ich so glücklich, einen Rath für euch zu finden, der euer Gemüth beruhigen kann.

Bons. (Pamela muß zu meiner Schwester fort.)

Artur. Wenn vielleicht die Reinigkeit eures edlen Geblütes durch die unreinen Flammen einer schmeichelnden Schönheit beflecket . . .

Bons. Ich liebe keine schmeichelnde Schönheit. (steht voll Eifer auf)

Artur. Milord, auf baldiges Wiedersehen. (will fortgehen)

Bons. Verziehet doch; wir haben den Thee noch nicht getrunken. He!

Vierzehenter Auftritt.

Isaac, und die Vorigen.

Isaac. Milord!

Bons. Wo bleibt der Thee?

Isaac. Der Tafeldecker hat ihn noch nicht gemacht.

Bons. Bestie! den Thee; den Arack, Bestie; den Arack, du Rindvieh!

Isaac. Aber, gnädiger Herr . . .

Bons. Widersprich nicht, oder ich breche dir den Hals!

Isaac. (geht stillschweigend ab, und kömmt gleich zurück)

Artur. (Er ist ganz erzörnt.)

Bons. Setzen wir uns.

Artur. Habt ihr den Chevalier noch nicht gesehen?

Bons. Nein; abar er wird mich vielleicht noch diesen Morgen besuchen.

Artur. Er hat in seinen fünf jährigen Reisen fast ganz Europa durchwandert.

Bonf. Das schönste Studium für einen jungen von Adel ist die Betrachtung der Welt.

Artur. Ganz gewiß. Wer nicht aus seiner Vaterstadt kömmt, lebt in beständigen Vorurtheiken.

Bonf. Manche glauben, daß es ausser ihrem Vaterlande keine Welt mehr giebt.

Artur. Durch das Reisen werden die Hoffärtigen demütig.

Bonf. Aber zuweilen werden die Narren noch närrischer, als zuvor.

Artur. Nicht anders. Die Welt ist ein schönes Buch, welches aber demjenigen wenig nützet, der nicht lesen kann.

Isaac hat indessen unterschiedene Schalen, nebst Zucker, Thee, und einen Fläschgen mit Arack, auf den Tisch gesetzet. Bonfil schenket Thee in zwey Schalen, gießet hernach aus dem Fläschgen Arack darein; giebt eine Schale dem Artur, die andere nimmt er, und beyde trinken.

Isaac. Milord!

Bonf. Was ists?

Isaac. Milord Curbrecht, und der Chevalier wollen ihre Aufwartung machen.

Bonf. Laß sie kommen! (Isaac ab)

Artur. Wir wollen sehen, was unser Wandersmann für Vortheile erhalten hat.

Bonf. Wenn er nicht vernünftig worden ist, wird ihm sein Reisen wenig nützen.

Funfzehenter Auftritt.

Milord Curbrecht, Isaac, welcher einen Sessel für ihn bringet, und die Vorigen.

Curbrecht. Milord!
Bonfil. Milord! } (empfangen einander)
Artur. Freund!

Bonf. Habt die Güte, und trinket mit uns.

Curb. Den Thee schlägt man niemals aus. (setzet sich)

Bonf. Wollt ihr ihn mit Arack?

Curb. Ja, mit Arack.

Bonf. Gleich will ich euch bedienen. (er schenkt ihm ein) Wo ist der Chevalier?

Curb. Er ist bey der Miledi, seiner Base, geblieben; wird aber gleich kommen.

Artur. Hat er sich auf seinen Reisen etwas gebessert?

Curb. Er plaudert erschrecklich viel.

Bonf. Das ist übel.

Curb. Er hat immer die große Welt im Kopfe.

Bonf. Die gute, oder die schlechte?

Curb. Beyde untereinander.

Bonf. Ein übler Mischmasch!

Artur. Da kömmt er.

Curb. Man siehet an ihm einen vollkommenen Stutzer von Paris.

Bonf. Die Luft von Paris verträgt sich nicht wohl mit der Witterung zu London.

Sechzehenter Auftritt.

Der Chevalier Bernardon, Isaac, welcher ihm einen Sessel rücket, und die Vorigen.

Chev. Ha ha! Messieurs! Milord Bonfil! Milord Artur! mes amis! Euer Diener. (Er kommt gehüpfet, und umarmet beede)

Bonf. Mein Freund, seyd uns willkommen.

Chev. Euer gehorsamer Diener, de tout mon Coeur.

Bonf. Laßt euch belieben Platz zu nehmen.

Chev. (setzt sich, fängt an zu trillern, ziehet einen Sackspiegel aus der Tasche, und bringt seine Frisur in Ordnung)

Artur. Wir sind erfreut, euch glücklich wieder in eurem Vaterlande zu sehen.

Chev. Ma foi, ihr werdet mich nicht lange hier sehen.

Artur. Wie so?

Chev. London ist nicht mehr für mich. Que vive le grand Monde! Was für eine schöne Sache ist es doch um das Reisen! Wie angenehm ist es nicht die Länder zu verwechseln, und immer eine Nation gegen die andere zu changiren. Heute hier, morgen dort. Wer, wie ich gewohnt ist, die prächtigsten Höfe, die kostbarsten Tafeln,

die auserlesensten Assembleen, die magnifiquesten Palläste, die brillantesten Conversationen zu frequentiren; alle Augenblicke eine andere Tracht, eine andere Kostbarkeit, einen andern Goût, eine andere Rarität, eine andere Mode, eine andere Bauté, mit einem Mot, le grand Monde zu sehen, dem kann, ma foi, London gar nicht gefallen.

Artur. London ist eine Stadt, welche wahrhaftig keiner andern im Vorzuge weichen darf.

Chev. Eh fy done! Verzeihet mir, ihr seyd nicht gereiset; vous ne savez rien. Wer Paris, Madrid, Wien, Mailand, Genua, Florenz, Rom, Neapel und Venedig nicht gesehen hat, der weiß nichts. Ich bin gewohnt eine freye und heitere Luft zu respiriren, nicht aber lebendig geselcht zu werden. Que diable, was soll ich in dem Rauchloche hier machen? London ist ja in beständigem Dampfe und Kohlendunste emballiret, wie eine westphälische Speckkammer. Wenn ich einen Monat hier bliebe, würde meine Seele rußiger, als ein Kohlbauer aus dem Wiener Walde. Non non ma foi, je vous re mercie. London ist nicht für mich.

Bonf. Wer mit Vernunft reiset, pfleget sein Vaterland nie zu vergessen.

Chev. (Bravo! que vive Jacob Roßbiff! ha ha ha!)

Curb. Wollt ihr mit uns Thee trinken, Chevalier?

Chev. Bien obligé, ich habe schon Chocolade getrunken; und zwar noch eine Spanische; denn

die vortreflichste Chocolade trinkt man in Spanien. In Deutschland ist sie fast durchgehends im Brauche, wie auch in Italien; doch trinkt man sie da gemeiniglich Senza Vaniglia, oder doch con pochiſſima. Zu Mayland kriegt man noch die beste. Zu Venedig aber machen sie einen exquisiten Caffée; veritablen Caffée d'Aleſſandria. Neapel hingegen hat den Vorzug wegen seiner Sorbetti. Sie haben den herrlichsten Geschmack, und sind sonderlich en Regard der Gesundheit remarquable; weil sie mit Schnee, und nicht mit Eis, präparirt werden. Mit kurzem, jede Stadt hat vor der andern ein Prærogativ. Jedoch gebüret Wien vor allen der Vorzug, so wohl was die Menge von Tractamenten, als die Kostbarkeit der Speisen betrifft. Alle Delicatessen, die man anderwärts nur Stückweise findet, trifft man hier beysammen, wie in einem Centro an. O che guſto! Da lebet sichs vortreflich. So gar den Punsch habe ich da so gut als in London getrunken. Wenn einer zwanzig Mägen mit zur Tafel bringen könnte, würde doch noch ein Ueberfluß für zwanzig andere vorhanden seyn. Ma foi, das sind die besten Menschen von der Welt.

Artur. So viel ich merke, seyd ihr selbst ein ganzer Wiener geworden.

Chev. Point du tout! Die Herren Wiener haben sich au Contraire nach mir gerichtet. Wie habe ich da brilliret! Da war nichts, als reit, fahr, jag, brich den Hals! Alle Augenblicke andre

Roſſe.

Rosse. Bald in dem Pirutsch, bald im Schwimmer, bald in der Chaise. Jetzt mit einem, gleich darauf mit vieren, und eh man sichs versah mit zweyen. Ma foi meine Landesleute sollten mir Trophäen, Mausoläen, Colossen, Pyramiden, Obelisken, und Epitaphien setzen, wegen der Ehre, die ich ihnen da gemachet. Ich habe fast die halbe Stadt in Engeländer verwandelt; und kaum war ich vier Wochen da, so waren lauter Stutzschweife Mode. Nur Schade, daß ich damals noch nicht zu Paris gewesen war, und den veritablen haut goût daselbst erlernet hatte; denn ma foi, Paris behält gleichwohl das Præ. Paris, mein angenehmes Paris, ist in Betrachtung der Amour und Galanterie der Lustgarten von Europa, und die Königinn der Städte. Da conversiret man ohne Argwohn, da liebt man ohne Eifersucht. Lauter Festins, lauter Spaziergänge, lauter Lust, lauter Zeitvertreib, lauter Vergnügen! O que beau Monde! O que jolie Monde! O que vive Paris!

Bonf. He! (sieht sich nach dem Isaac um)

Isaac. Was befehlen sie?

Bonf. Bring dem Chevalier ein Glaß Wasser!

Chev. Warum für mich ein Glaß Wasser?

Bonf. Weil ich besorge, daß euch von vielem Reden der Hals ausgedörret ist.

Chev. Nein, nein, sparet nur die Mühe, seit dem ich von London weg bin, hab ich parliren gelernet.

Bonf. Man lernet leichter reden, als schweigen.

Chev. Je vous demande pardon! wohl reden lernt man nicht so leichtlich.

Bonf. Wer zu viel redet, kann nicht allezeit wohl reden.

Chev. (Ha ha ha! toujours Jacob Roßbiff!) Verzeihet mir, mon cher Milord, ihr seyd halt nicht gereiset.

Bonf. Und ihr machet, daß ich die Lust zum Reisen fast verliere.

Chev. Mais, warum?

Bonf. Weil ich fürchte, daß ich auch in Vorurtheile fallen mögte.

Chev. Vorurtheile? ha ha, vous me faites rire, Kann wohl ein ärgeres Prejugé gefunden werden, als die gezwungene Ernsthaftigkeit, die mancher affectiret? Immer finster, immer sauertöpfisch, als ob man Ratzenpulver im Magen hätte? Der Mensch muß aufgeräumt, und sociabel seyn. Ma foi, die Welt ist nur für denjenigen gemacht, der sie zu kennen, und zu gebrauchen weiß. Que Diable! Was könnt ihr wohl für Vergnügen bey diesem melancolischen Wesen finden? Seyd ihr in Conversation, so sagt ihr in einer ganzen Stunde kaum zehen Worte. Geht ihr spazieren, so lauft ihr beständig allein. Macht ihr Amour, so seyd ihr so stumm wie die Fische. Besucht ihr das Theater, so geschieht es nur, um nach den Regeln der Hypochondrie zu weinen. In der Oper gefällt euch keine Musik, als die patetische, und ein Lamento, das euch die Milzsucht und Lungen-

sucht

sucht an den Hals trillert. Eure engeländischen Comedien sind zwar critisch, instructiv, und voll schöner Charactere; aber in der Comedie muß man lachen, und das können die Italiener in ihren Burlesquen meisterlich. Zu Wien machen sie auch oftmals Comedien, welche so schmerzhaft wie die engeländischen, und weit blutiger, als alle französische Tragödien sind; aber das geschieht nicht alleweile. Sie wechseln ab, bald mit Baletten, Maschinen und Decorationen für das Auge; bald mit einem lustigen Liedel für das Ohr; bald mit einem lächerlichen Schnirkel für den Verstand. Da sie fast alle Wochen etwas neues auf das Theater bringen, so haben sie auch allerhand neue Autores von unterschiedlichem Caliber: und wenn ich mich resolviren kann, noch einige Zeit in London zu verweilen; so will ich unsern Autoren die Kunstgriffe derselben an die Hand geben. Ein solcher neuer Comedifex zerbricht sich nicht den Kopf über einem Caracter, daß er die Hectica bekommen mögte, wie unsere Autores in London. Point du tout! Er brauchet nichts als einen geschickten Schneider, der ihm hier einen Fleck aus einer Oper, oder Tragödie, dort ein Stück aus einer Comedie oder Burlesque, da einen Fetzen aus ein paar Nachspielen zusammen flicket; so ist die Pieçe fertig. Hieraus entstehet ein tragisch-lyrisch-comisch-pantomimisch-burlesquisch-bastardisch-hermaphroditischer Mischmasch, daß man verzweifeln muß. Mais, ehe man sichs

versieht, kömmt ein Brocken daher, daß man vor Lachen zerplatzen mögte. Nur eines fehlet ihnen noch, so wäre die Ollapotrie vollkommen, nämlich der italienische Arlequin. Ihr könnt nicht glauben, mes Amis, was das für eine agreable Masque ist. Wenn man den Arlequin in unsern Comedien zu London introduciren könnte, das wäre die plaisanteste Sache von der Welt. Ein kleines Kerlgen, lebhaft wie Quecksilber, mit einem kleinen weissen Chapeau, einem von tausend bunten Flecken zusammen gesetzten Kleide, in einer schwarzen Larve mit zwey kleinen runden Augen, daß er beständig schielen muß: voller Männergen, Quinten und Posituren. (er ahmet die Stellungen eines Arlequins nach) Wenn ihr ihn sehen solltet, ihr würdet mit aller eurer Seriositæt über seinen blossen Anblick vor lachen crepiren. Er machet all' ordinaire den dummen, aber zugleich arglistigen Diener, und bringet die lustigsten Schnacken hervor. Par Exemple, anstatt Herr Patron, sagt er Sior Poltron, Bärenhäuter: anstatt Herr Dottor, Sior Dolor, Schmerz. Wenn er Capello, ein Hut, sagen soll, spricht er Campanello, ein Glöckel; anstatt Lettera ein Brief, Lettiera eine Bettstatt; ha ha ha! Er redet beständig von Fressen, machet den Impertinenten bey allen Weibsbildern, und prügelt seinen eigenen Herrn erschrecklich. Ha, ha, ha!

Artur. (stehet auf) Milord, meine Freunde! Auf Wiedersehen. (ab)

Chev. Just fällt mir ein rarer Spaß ein, wobey man sich des Lachens unmöglich enthalten kann. Einsmals in einer Comedie sollte er einen Alten betriegen, der sich Pantalon nennete. Er verkleidete sich daher als eine bewegliche Statua, als ein Mohr, und als ein Sceleton; und zu Ende einer jeden Betrügerey regalirte er den guten Alten mit hundert Prügeln. Ha, ha, ha!

Curb. (stehet auf) Verzeihet, mein Freund, ich kann es nicht mehr aushalten. (ab)

Chev. (Ha, ha! wieder ein Jacob Roßbiff!) Was das nicht ist, mon Ami, wenn man die Welt nicht gesehen hat!

Bonf. (stehet auf) Mein lieber Chevalier, wenn etwas solches euch zum Gelächter bringet, so weiß ich nicht, was ich von euch denken soll. Das Lachen ist dem Menschen natürlich, aber mit Unterschied. Ueber einen wohlausgedachten Character, über einen artigen, wohlangebrachten Scherz sich zu ergetzen, ist vernünftig; aber an niederträchtigen Possen sich zu vergnügen, ist einfältig. Verzeihet, daß ich als ein Anverwandter von euch so freymüthig spreche. Ihr habt euch zu früh auf Reisen gemacht; ihr hättet zuvor die besten Unterweisungen annehmen sollen. Die Geschichtkunde, die Zeitrechnung, das Zeichnen, die Meßkunst, die Weltweisheit, sind nothwendige Wissenschaften für einen jungen von Adel. Hättet ihr diese erlernet, Chevalier, ehe ihr aus London gegangen: so würde sich euer Verstand nicht bloß bey den

Ergetzlichkeiten zu Wien, bey den Galanterien zu Paris, und bey dem Arlequin in Italien aufgehalten haben. (ab)

Chev. Puff! Encor un Jacob Roßbiff! Mein Oncle ist auch ein Hinnz wie die andern. Das macht, weil er nicht gereiset ist. Nein, die Stadt London soll mirs verzeihen; je suis son tres humble Serviteur. Ich gehe wieder nach Paris, wo man meine Meriten, meine Charmes besser zu ästimiren weiß. (Er singet und tanzet)

Mein Port de bras, talla ra la! ist allen Herzen theuer;
Der nette Fuß, tullu re lu! setzt jedes Kind in Feuer,
Die mich erblickt, sans tout, sans tout, die ist sogleich entzückt. (ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Pamela. (allein) Jeder Augenblick, den ich noch in diesem Hause zubringe, scheinet meinem guten Namen nachtheilig: ich muß also fliehen. Aber werde ich mich auch von diesem Orte entfernen können, wo ich die ersten Geschenke des Glücks empfangen? Werde ich die Madam Jevre, und die übrigen Hausgenossen, zu verlassen fähig seyn, welche mich so sehr lieben? Werde ich mich von einem so gütigen, und tugendhaften Gebieter zu trennen vermögen? Doch nein! Mein Herr ist nicht mehr tugendhaft; er läßt seinen Leidenschaften den Zügel; er verfolgt mich; ich

ich muß ihn fliehen. Wenn Miledi Daure mich noch verlanget, werde ich zu ihr gehen; indessen aber solches meinem Vater berichten, um allenfalls bey ihm, in der angebornen Armuth zu leben. Ach unglückliche Pamela! (weint)

Achtzehnter Auftritt.

Herr Hanns, zur Pamela.

Hr. Hanns. (kömmt stillschweigend heraus, siehet sich um, gehet langsam zur Pamela, seufzet, und betrachtet sie eine Weile, ehe er etwas saget.) Jungfer Pamela!

Pam. Herr Hanns!

Hr. Hanns. Was fehlt ihr?

Pam. Ach!

Hr. Hanns. Ich glaube, sie weint?

Pam. Ich habe es Ursache.

Hr. Hanns. Ach! Ihre Thränen fallen mir auf das Herz, wie Bley.

Pam. Sie sind gar zu gütig.

(Hr. Hanns besinnt sich wieder, nimmt sie hernach bey der Hand, führet sie zum Tische, und läßt sie niedersitzen; er setzt sich auf die andere Seite, siehet sie starr an, und seufzet)

Hr. Hanns. Ach, Jungfer Pamela! Wie hab ich sie so lieb!

Pam. Ach, werther Herr Hanns! Wir werden uns nicht mehr sehen.

Hr. Hanns. Wie? Nicht mehr sehen? Ist das möglich?

Pam. Unser Herr schickt mich in die Dienste seiner Frau Schwester.

Hr. Hanns. Zur Miledi Daure? Das wäre ein Streich! Ach, Jungfer Pamela, wie dauert sie mich! (Er schweiget eine Zeitlang stille, wie zuvor)

Hr. Hanns. Nein, allerliebstes Kind, sie muß nicht zur Miledi gehen.

Pam. Gut; so werde ich mich zu meinen Aeltern verfügen.

Hr. Hanns. Aufs Land hinaus?

Pam. Ja, aufs Land.

Hr. Hanns. Was da machen?

Pam. Den Acker bestellen, den Garten umgraben.

Hr. Hanns. (ergreift ihre Hand) Mit diesen kleinen Patschhänderln?

Pam. Was will ich thun, man muß sich seinem Schicksale unterwerfen.

Hr. Hanns. (Uh! das ist zum verzweifeln) (Er kehrt sich weg, und weint)

Pam. Was fehlt ihnen, Herr Hofmeister? ich glaube sie weinen?

Hr. Hanns. Da ist sie Schuld daran, daß ich weine. (stehet auf)

Pam. Der Himmel vergelte ihnen ihr gutes Herz. (Nachdem sie etwas nachgedacht, ziehet sie einen Brief aus dem Sacke, und gehet zu ihm.

Pam. Herr Hofmeister, ich bitte, haben sie die

Ge-

Gefälligkeit, und machen, daß dieser Brief meinen Aeltern richtig zu Handen kömmt.

Hr. Hanns. Von Herzen, meine kleine Maus; verlasse sie sich darauf; sie sollen ihn gewiß bekommen. (Er steckt den Brief ein, besinnt sich etwas, und gehet hernach zu ihr)

Hr. Hanns. Aber kann sie es wohl über das Herz bringen, uns zu verlassen?

Pam. Glauben sie, es fällt mir so schwer, als sollte ich in den Tod gehen.

Hr. Hanns. Uh! Sie kleines allerliebstes Herzerl, wenn es seyn könnte . . .

(Er streichelt ihre Hand)

Pam. Was wollen sie mir sagen?

Hr. Hanns. Ich weiß es, ich habe schon meine Jährel.

Pam. Desto verehrungswerther sind sie mir.

Hr. Hanns. O sie Schnabel! (Er entfernet sich von ihr, bleibt aber stehen, siehet sie an, und gehet wieder zurück)

Hr. Hanns. Aufrichtig zu reden, mögte sie nicht heurathen?

Pam. Ich dürfte mich schwerlich dazu entschliessen.

Hr. Hanns. Ey mein? Schwerlich? Warum?

Pam. Weil meine Neigung mit meinem Stande sich nicht zusammen reimet.

Hr. Hanns. Aber wenn sichs einmal reimen sollte, wen würde sie wohl nehmen?

Pam. Still! Ich höre Leute; die Madam Jeure kommt.

Hr. Hanns. Das verdrüßliche Leder! Geh sie mir ja nicht fort, bis ich noch einmal mit ihr geredet habe.

Pam. Ich werde trachten, sie noch zu sprechen.

Hr. Hanns. (Uh! Wer doch 20 Jahre zuruck hätte!) (er will fortgehen, bleibt aber wieder stehen) Topp! Wir sehen einander noch?

Pam. Ich hoffe es.

Hr. Hanns. (Nachdem er sich ein wenig besonnen, gehet zu ihr zurück, klopft sie auf die Achsel) O sie Herzkratzerl! (Hierauf entfernt er sich, bleibt aber nochmals stehen, wirft ihr mit der Hand einen Kuß zu, und seufzet:) Leb sie wohl! (gehet ab)

Pam. Der Himmel erhalte sie gesund. Der wackere Mann liebt mich gleichfalls von Herzen. Er wünschet mein Bestes; mein Herr aber suchet meinen Untergang. O was für ein grausamer Unterschied im Lieben!

Neunzehnter Auftritt.

Miledi Daure, und Madam Jeure, zur Pamela.

Miledi. Pamela!

Pam. Gnädige Frau!

Mil. Endlich hat sich der Milord, mein Bruder, entschlossen, dich mir zu überlassen. Mache

dich also fertig, damit ich dich so gleich in meinem Wagen mit mir führen kann.

Pam. (O Himmel!) Es wird nicht viel Zeit brauchen mich fertig zu machen.

Mil. Wirst du aber gern mitgehen?

Pam. Ich halte die Ehre, ihnen zu dienen, für ein besonderes Glück.

Mil. Versichere dich, daß ich dir recht gewogen bin.

Pam. Das ist eine Wirkung ihrer besondern Gütigkeit.

Jeure. (weint) O arme Pamela!

Pam. Was fehlt ihnen, Madam? Sie weinen?

Jeure. Ach, liebste Pamela, ich kann mich ohne Thränen ohnmöglich von ihr scheiden.

(umarmet sie)

Pam. Ich hoffe, meine Gebieterinn wird schon erlauben, daß sie mich bisweilen besuchen dürfen.

Jeure. Und sie wird nicht zu mir kommen?

Pam. Nein, Madam, ich werde schwerlich mehr hieher kommen.

Jeure. Aber warum nicht, meine Liebe, warum nicht?

Pam. Weil ich meine Gebieterinn niemals verlassen will.

Mil. Komm, Pamela, gehn wir! Madam Jeure wird dir deine Kleider und Wäsche schon nachschicken.

Pam. Ich bin bereit ihnen zu folgen. (O Himmel!) (sie weint)

Mil. Was ist dir? du weinst?

Pam. Madam Jeure, ich sage ihnen Dank für alle Liebe und Sorgfalt; der Himmel vergelte ihnen alles Gute, was sie mir erwiesen. Habe ich ihnen einigen Verdruß verursachet, so bitte ich sie tausendmal um Verzeihung.

Mil. Tröste dich, Pamela! In meinem Hause wirst du schon Ursachen finden lustig zu seyn. Mein Vetter, der Chevalier, wohnt bey mir. Er ist artig, und gegen jedermann freundlich. Er hat Bediente von unterschiedenen Nationen mitgebracht; und seit seiner Ankunft scheinet es, als ob mein Haus mitten in Paris stünde.

Pam. Ich will doch nicht hoffen, daß der Chevalier Gelegenheit haben soll, mich zu belästigen.

Mil. Komm nur; wir verschwenden sonst die Zeit ganz unnütz.

Pam. Aber Miledi, was wird mein Herr zu meiner Unhöflichkeit sagen, wenn ich weggehe, ohne ihm die Hand zu küssen?

Mil. Wir wollen uns miteinander nach seinem Zimmer verfügen.

Jeure. Sie können diese Mühe ersparen; da kömmt er selbst.

Zwanzigster Auftritt.

Milord Bonfil, und die Vorigen.

Bonf. Miledi! Was macht ihr in diesem Zimmer?

Mil. Ich habe der Pamela gesagt, daß sie sich fertig hält, mir zu folgen.

Bonf.

Bonf. Was soll Pamela bey euch machen?

Mil. Habt ihr mir sie nicht zur Kammerjungfer überlassen?

Bonfil. Pamela wird nicht aus meinem Hause kommen.

Mil. Wie? Wollt ihr euer Wort zurück nehmen?

Bonfil. Einer Schwester bin ich keine Unterwürfigkeit schuldig.

Mil. Eine Schwester, die mit einem Lord vermählet ist, muß man als eine Dame verehren.

Bonfil. Nehmt es, wie es euch beliebt. Genug, Pamela bleibet hier.

Mil. Pamela muß mit mir kommen.

Bonfil. Geh in dein Zimmer! (zu Pamela)

Pam. Gnädiger Herr ...

Bonfil. ... In dein Zimmer, sag ich, oder ich laß dich mit Gewalt hinführen.

Mil. Eh Milord, wenn ihr die Ehrerbietung verlieret ...

Bonfil. ... Und wenn ihr den Verstand verlieret, soll es euch gereuen. Geh ins Zimmer, oder ich schwöre ... (unwillig zu Pamela)

Pam. Ach, Madam Jeure, stehen sie mir bey!

Jeure. Ach, gnädiger Herr, bedenken sie doch ..

Bonfil. (zu Jeure) Geht mit ihr!

Jeure. Mit der Pamela?

Bonfil. Ja mit ihr, ins Zimmer. Zum Henker! mit wem rede ich denn?

Jeure. Gehen wir, Pamela, sonst machen wir ihn bös.

Pam. Wenn sie mich begleiten, gehe ich ganz willig dahin.

Jeure. Milord! wir thun, was sie befehlen.
(Jeure und Pamela neigen sich, und gehen hinein)

Bonfil. (Ach, Pamela, wie liebreizend bist du nicht!)

Mil. Milord! Erinnert euch doch der Ehre unseres Hauses . . .

Bonfil. (nähert sich stillschweigend der Thüre, wo Pamela und Jeure hineingegangen)

Mil. Wie? Zu ihr ins Zimmer? Soll ich mit eigenen Augen dergleichen Schwachheit ansehen? Ich schwöre . . .

Bonfil. (versperret vom aussen die Thüre zu dem Zimmer der Pamela, und stecket sodann den Schlüssel in seine Tasche)

Mil. So so; verwahret eure Schöne nur recht wohl, daß sie euch nicht gestohlen wird. Eh Milord, denkt doch an euch selbst, und setzet euch nicht der Gefahr aus, eine niederträchtige Uebereilung zu begehen.

Bonfil. (ohne die Reden seiner Schwester zu beobachten, gehet weg)

Mil. Wie? Auf solche Art verläßt er mich? Hat er nicht mehr Betrachtung für mich? Ha! Ich will die nicht seyn, die ich bin, wenn ich solches leide. Er weiß, daß wir beyde aus einerley Geblüte entsprossen sind. Mein Stolz ist nicht geringer

ringer, als der seinige; und wenn er fortfähret mir geringschätzig zu begegnen: so werde ich ihn nicht mehr für einen Bruder, sondern für meinen Feind halten. Pamela muß zu mir kommen, und sollte es mein Leben kosten. (ab)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bonfil mit einem Schlüssel in der Hand; hernach Isaac.

Bonfil. Jeure, und die arme Pamela sind noch immer eingesperret; es ist Zeit, daß ich sie in Freiheit setze. Aber, o Himmel! was werde ich mit der Pamela anfangen? Jetzt thue ich mir selbst Gewalt an, meine Gedanken von ihren Liebreizungen zu entfernen. Sobald ich sie aber wieder sehe, fühle ich, daß mein Leben einzig und allein von ihr abhanget; und daß es meinem Herzen unmöglich ist, sie zu lassen. Was soll ich thun? Sie ehelichen? Ach, Pamela! du verdienst es allerdings: aber ich habe dabey allzuviel zu bedenken . . . Genug; für jetzt wollen wir diese Thüre eröffnen, und die armen Unglückseligen ihrer Furcht befreyen. (indem er sich der Thüre nähert, kommt Isaac)

Isaac. Milord!

Bonfil. Was willst du?

Isaac. Milord Artur ist da.

Bonfil. Er komme. (Isaac ab) Er erscheinet eben zu gelegener Zeit, damit mir seine Freundschaft einen aufrichtigen Rath ertheile. Pamela und Jeure mögen die Strafe ihrer ungegründeten Furcht noch ein wenig empfinden: da ich indessen mich zu etwas entschließen werde.

Zweyter Auftritt.

Milord Artur, zu Bonfil.

Artur. Freund! ich wiederhohle vieleicht die Ungelegenheit meines Besuches allzugeschwind.

Bonfil. Ihr seyd mir allezeit angenehm; und ich habe eben jetzt mehr als jemals nach eurer Gegenwart verlanget.

Artur. Erlaubt ihr, daß ich frey mit euch sprechen darf?

Bonfil. Ja, und ich bitte solches aufrichtig zu thun.

Artur. Ich bin von den Ursachen bereits unterrichtet, welche heute früh ein so nachdrückliches Gespräch zwischen uns beeden veranlasset haben.

Bonfil. Liebster Freund, bin ich deswegen nicht zu entschuldigen?

Artur. Ja, ich muß euch entschuldigen, aber auch zugleich beklagen.

Bonfil. Wie? Findet ihr meinen Zustand wohl beklagens werth?

Artur. Mehr als zu viel. Scheinet es euch vielleicht etwas geringes, wenn ein Mann von Tugend und Verdiensten zugleich sein Herz und seine Vernunft aufopfert?

Bonfil. Mein Herz habe ich verloren, das gestehe ich. Wenn ihr mich aber beschuldiget, daß solches ohne Vernunft geschehen; so betrüget ihr euch.

Artur. Wodurch wollt ihr wohl behaupten, daß eure Liebe vernünftig seye?

Bonfil. Habt ihr die Pamela gesehen?

Artur. Ja, aber nicht mit euren Augen.

Bonfil. Könnet ihr läugnen, daß sie liebreizend ist?

Artur. Ich gebe es zu, sie ist liebreizend; aber das ist viel zu wenig in Vergleichung der Ruhe, welche ihr verlieren wollet.

Bonfil. Ach, Milord! Pamela ist von einem weit größerem Werthe, als eure und meine Augen zu erkennen vermögen.

Artur. Und worinnen bestehet denn dieser so große unsichtbare Werth?

Bonfil. In einer ausserordentlichen Tugend, und in einer wunderwürdigen Zärtlichkeit für ihre Ehre.

Artur. Das ist in Wahrheit ein übergroßer Werth, welcher alle Hochachtung verdienet. Allein, wenn Pamela so zärtlich für ihre Ehre ist, so müßt ihr, nach ihrem Beyspiele, es nicht weniger für die eurige seyn.

Bonfil. Ich habe euch aber heute früh schon über-

zeuget, daß eine adeliche Person, durch das Eheband mit einer unedlen, die Wohlanständigkeit nicht beleidiget.

Artur. Also seyd ihr entschlossen die Pamela zu ehelichen?

Bonfil. Mein Herz wünschet es zwar, und Pamela verdient es: allein ich habe noch nichts beschlossen.

Artur. Ach thut es nicht! Verschließet auf einen Augenblick euer Ohr vor der Stimme der Leidenschaft, die euch schmeichelt; und eröffnet es hingegen einem Freunde, der euch, eure Ehre, und eure Zufriedenheit liebet. Haltet euch eine Minute bey der Wahrheit jenes Grundsatzes auf, daß ein ehrliebender Mann die Reizungen der Sinnlichkeiten unter die Herrschaft der Vernunft zu bringen schuldig sey. Ich will euch zugeben, daß ungleiche Ehen die Wohlanständigkeit gar nicht beleidigen; noch mehr, daß selbst die Gesetze solche nicht verhindern; ja daß sogar die Leibeserben wenig oder nichts dabey verlieren; aber überleget hingegen die Folgen, welche ihr dabey unmöglich vermeiden könnt. Alle eure Verwandte werden Antheil an dem Unrecht nehmen, welches ihr ihnen zugleich, in eurem eigenen Geblüte erwiesen; und sie werden euch zu ewigen Zeiten, für den Urheber ihres beleidigten Ansehens erklären. Ihr werdet ganz London zum Spott und Gelächter dienen; und bey allen Tafeln, und in allen Gesellschaften wird man nicht anders, als geringschätzig von euch spre-

sprechen. Doch alles dieses mag endlich noch wohl von einem Menschen erduldet werden, welcher die ganze Welt seiner Zärtlichkeit aufgeopfert hat. Aber höret, Milord, höret noch das, was ihr zu ertragen gewiß nicht Herz genug habet; nämlich den Schimpf, welchem eure geliebte Gemahlinn ausgesetzet seyn würde. Sie müßte stäts abgesondert, wie eine Dienstmagd leben. Damen würden sich zu ihrem Umgange zu hoch dünken; Unedle hingegen würden für euch zu schlecht seyn. Zu was für einem elenden Leben würde diese Unglückselige bestimmet werden? Selbst die Bedienten dürften diejenige schwerlich für ihre Gebieterinn erkennen, welche vor kurzen ihre Gespielinn gewesen. Dagegen würdet ihr gar bald einen bäuerischen Schwiegervater, und eine Menge anverwandter Landleute in eurer Gesellschaft erblicken; deren Umgang euch mit Gewalt schamrot machen müßte. O Milord, die Größe der Liebe, welche das Gesicht blendet, dauert nicht lange. Die Heftigkeit der Leidenschaft vermindert sich, und giebt der Ueberlegung Platz; und diese, weil sie zu spät kömmt, machet alsdann den Schmerz unerträglich. Ich rede als ein wahrer Freund, wie ich denke. Betrachtet auf einer Seite die süße Schmeichelung eurer Begierden; auf der andern aber, die Pflichten eures Standes, und die Gefahr, welcher ihr dieselben aussetzet: und treffet alsdann eine Wahl, wie sie die Ehre von euch verlanget.

Bonfil (schlinget seinen Arm um Arturs Hals) O werther Freund!

Artur. Auf! Milord, entschließet euch zu einer grosmütigen That, die eines Mannes von eurer Tugend würdig ist. Befreyet euch von solcher Bezauberung, und zerbrechet diese schimpflichen Ketten.

Bonfil. Aber, wie soll ich es anstellen, sie zu verlassen?

Artur. Uebergebt sie eurer Frau Schwester.

Bonfil. Nein, das ist eine Närrinn, welche mir bloß in meinen Fehlern gleichet. Die arme Pamela ward von meiner Mutter als eine Tochter geliebet; bey der eigensinnigen Miledi würde sie nicht nur ihre Gesundheit, sondern gar ihr Leben einbüßen.

Artur. Das beste wird also seyn, daß ihr sie zu verheurathen suchet.

Bonfil. (bedenkt sich ein wenig) Ja: das wäre nicht übel.

Artur. Wohlan, wir wollen das der Madam Jeure sagen; sie ist eine vernünftige Frau; sie soll sich für die Pamela nach einem Bräutigam umsehen.

Bonfil. Gut, Jeure liebet sie; niemand wird die Pamela besser zu vergnügen wissen als sie.

Artur. Theurer Freund, der Beyfall, mit dem ihr meine Vorschläge beehret, überzeuget mich, daß ihr mich liebet. Dürfte ich mir also wohl noch eine Gewogenheit von euch erbitten?

Bonfil. Mein Leben selbst stehet zu euren Diensten.

Artur. Ich wünsche, daß es euch belieben mögte, auf acht Tage mit mir aufs Land zu gehen.

Bonfil. Nein, verzeihet; hierinnen kann ich euch unmöglich willfahren.

Artur. Aber warum nicht?

Bonfil. Meine Geschäffte erlauben nicht, daß ich mich von der Stadt entferne.

Artur. Hat Pamela auch einigen Antheil an diesen Geschäfften?

Bonfil. Ja; aber bloß in der Absicht sie zu verheurathen.

Artur. Ihr wollet ja diese Sorge der Madam Jeure überlassen.

Bonfil. Es ist wahr; aber ich bitte entschuldiget mich.

Artur. Eh Milord, ihr heuchelt nur. Mein Rath hat in eurem Gemüthe keinen Eindruck gemacht. Sobald ich euch verlasse, werdet ihr wieder zur Pamela eilen.

Bonfil. Urtheilet doch nicht so übel von mir. Ich ehre euren Rath, und halte denselben vollkommen genehm

Artur. Wenn es so wäre, würdet ihr keine Schwierigkeit finden mir zu folgen.

Bonfil. Acht Tage kann ich mein Haus nicht allein lassen.

Artur. Wohl, ich will mich befriedigen, wenn ihr nur drey Tage bey mir bleibet.

Bonfil. Nur drey Tage? . . . Aber warum auf das Land?

Artur. Ich muß eine Anverwandtinn, welche aus Portugall zurück gekommen ist, mit einer kleinen Lustbarkeit beehren.

Bonfil. Meine verdrüßliche Gemüthsart wird sich zu dergleichen Landlust nicht schicken.

Artur. Ihr brauchet niemanden zu gefallen als mir.

Bonfil. So wollt ihr mich nicht entlassen?

Artur. Nein, wenn ihr anders mein Freund seyd.

Bonfil. Nun wohl, euch zu gefallen will ich mit gehen.

Artur. Lasset das Mittagsmahl fertig halten. Um ein Uhr wird mein Pierutsch hier seyn, und alsdann reisen wir mit einander.

Bonfil. O weh! so geschwind?

Artur. Wir haben noch zwo Stunden Zeit.

Bonfil. Ich muß aber erst anordnen, was meine Leute indessen zu verrichten haben.

Artur. Eure Leute sind alle wohl abgerichtet. Eure Abwesenheit von drey Tagen wird keine Unordnung verursachen.

Bonfil. Wie ich merke, mein Freund, so fürchtet ihr, daß ich mich der Pamela nicht entschlagen könne?

Artur. Wenn ihr mir eure Gesellschaft verweigert, so habe ich Ursache solches zu argwohnen.

Bonfil. Seyd unbesorgt, ich reise mit euch.

Artur. Gebt mir euer Wort!

Bonfil. Auf meine Ehre.

Artur. Erlaubet, daß ich euch jetzt auf kurze Zeit verlasse; ich werde gleich wieder bey euch seyn.

Bonfil. Wollt ihr nicht mit mir speisen?

Artur. Ja; aber ich habe noch eine kleine Verrichtung zu besorgen. In einer Stunde bin ich wieder hier.

Bonfil. Handelt nach eurem Belieben.

Artur. Werther Freund, lebet wohl. (ab)

Bonfil. Ich bin euer Diener . . . He!

Dritter Auftritt.

Isaac, hernach Herr Hanns zu Bonfil.

Isaac. Gnädiger Herr!

Bonfil. Den Hofmeister. (Isaac ab) Ich habe mein Wort gegeben; ich muß fort; und Pamela? . . . und Pamela soll heurathen . . . Sie soll heurathen? Ja, ja, sie soll heurathen . . . Dir zum Troz mein Herz! soll sie heurathen.

Hr. Hanns. Was schaffen sie?

Bonfil. Ich wiederrufe meinen vorigen Befehl wegen der Reise.

Hr. Hanns. Gehn wir nicht nach Lincoln?

Bonfil. Nein, dasmal nicht.

Hr. Hanns. Gut, Milord.

Bonfil. Halte er indessen nach der Mittagstafel, ein Reisekleid in Bereitschaft.

Hr. Hanns. Für mich, Milord?

Bonfil. Nein, für mich.

Hr. Hanns. Heute, nach der Mittagstafel?

Bonfil. Ja.
Hr. Hanns. Also reisen sie?
Bonfil. Ich habs ja schon gesagt.
Hr. Hanns. So muß ich gleichwohl die Bagage richten.
Bonfil. Was für Bagage?
Hr. Hanns. Nu, die nach Lincoln?
Bonfil. Ich sage ihm ja, nein.
Hr. Hanns. Also reisen sie nicht?
Bonfil. Ist er denn taub? Ja.
Hr. Hanns. So reisen sie dennoch?
Bonfil. Wie vielmal soll ichs wiederholen?
Hr. Hanns. So brauchen sie ja die Bagage?
Bonfil. Zum Henker mit der Bagage; Nein!
Hr. Hanns. Verzeihen sie, das könnte einen Hofmeister zerrütten.
Bonfil. Er hörts ja, ich brauche keine Bagage.
Hr. Hanns. Aber, wenn sie reisen?
Bonfil. Ich reise, ja, ich reise; aber nicht nach Lincoln. (ereifert)
Hr. Hanns. Das ist was anders.
Bonfil. Hat er nicht gehört, was meine Schwester wegen der Pamela gesaget hat?
Hr. Hanns. Ey freylich; was höret ein Hofmeister nicht!
Bonfil. Was sprach sie denn, wie sie fortgieng?
Hr. Hanns. Sie fluchte wie ein Bootsknecht, und schwur, daß sie ihnen zu Troß die Pamela haben müße.
Bonfil. Die Unartige! Sie soll sie gewiß nicht haben.

Hr. Hanns. Nicht haben? O Milord, das ist braf,

Bonfil. Ich schwöre bey meinem Leben, sie soll sie durchaus nicht haben.

Hr. Hanns. Gut; also bleibt sie bey uns im Hause?

Bonfil. Nein, ich werde sie verheurathen.

Hr. Hanns. Wie war das, gnädiger Herr?

Bonfil. Er hat heut erschrecklich dicke Ohren.

Hr. Hanns. Wie sie die Hofmeister tragen.

Bonfil. Ich sage, ich werde sie verheurathen.

Hr. Hanns. Sie werden sie verheurathen?

Bonfil. Ja, ich will sie versorgen.

Hr. Hanns. Haben sie schon einen Mann für sie?

Bonfil. Zur Zeit noch nicht.

Hr. Hanns. (Das wäre ein Bissen für einen Hofmeister.)

Bonfil. Kennt er vieleicht eine Parthie für die Pamela?

Hr. Hanns. Ey Milord! ich kenne niemanden besser, als mich selbst.

Bonfil. Was will das gesagt seyn?

Hr. Hanns. Das weiß ich schon, gnädiger Herr; sagen sie nur, ists ihr wirklicher Ernst sie zu verheurathen?

Bonfil. Zum Wetter ja; wie oft soll ichs noch sagen?

Hr. Hanns. Pamela wird sich vielleicht was rechtes aussuchen wollen?

Bonfil. Pamela hat viel Vernunft.

Hr. Hanns. Wenn sie Vernunft hat, wird sie

wohl keinen Mann verachten, der sie versorgen kann; wenn er gleich einige Jährel auf den Rücken hat.

Bonfil. So hätte er vieleicht selbst Lust sie zu ehelichen?

Hr. Hanns. Warum nicht? Ein Hofmeister ist schon ein Holz, woraus man einen Ehemann schnitzen kann.

Bonfil. (Der Verwegene! Er ist mein Nebenbuhler.)

Hr. Hanns. Ich bin im Stande, und schenke ihr mein Haab und Gut, wie es liegt und steht.

Bonfil. (Diese Heurath wäre fast die beste. Wenigstens bliebe mir Pamela beständig vor Augen.)

Hr. Hanns. Ey ja, Milord, wenn sie ihr schon einmal einen Mann geben wollen, so lassen sie mich recommendiret seyn.

Bonfil. (Aber wie? Soll ich zugeben, daß ein Diener von mir dasjenige besitze, was ich liebe? Nein, das soll nimmermehr geschehen.)

Hr. Hanns. Was sagen sie, gnädiger Herr?

Bonfil. Ich sage, daß er ein Narr ist. (zornig)

Hr. Hanns. Nach ihrem Belieben.

Bonfil. Untersteh er sich nicht die Pamela mehr anzuschauen.

Hr. Hanns. Sie haben zu schaffen.

Bonfil. Oder ich erwürge ihn mit eigener Hand.

Hr. Hanns. Machen sie sich keine Ungelegenheit. (ab)

Bon-

Bonfil. Nein, es ist mir unmöglich die Pamela einem andern zu überlassen, ohne zu sterben . . Aber wo bleibet das Wort, so ich meinem Freunde gegeben? Will ich mich alle Augenblick verändern? Nein; es ist einmal Zeit der Vernunft zu weichen. Madame Jeure soll der Pamela einen Bräutigam erwählen. Ich will eher nicht nach London zurückkehren, bis sie mit einem andern verbunden ist. Es wird mich zwar gewiß mein Leben kosten; jedoch mein Tod soll das Siegeszeichen der Ehre seyn. Ich will die Pamela noch einmal, und zwar zum letztenmale sehen. (Er eröffnet die Thüre mit dem Schlüssel)

Vierter Auftritt.

Madam Jeure aus der Thüre, und Bonfil.

Jeure. Ist es einmal Zeit, gnädiger Herr, aus dem Kerker mich zu befreyen?

Bonf. Wo ist Pamela?

Jeure. In jener Kammer. Sie seufzet, weinet, und zittert.

Bonf. Sie zittert, sagt ihr? Vor was fürchtet sie sich denn?

Jeure. Vor wem wird sie sich fürchten, als vor ihnen.

Bonf. Habe ich ihr denn etwas Leides gethan?

Jeure. Fragen sie noch? Wenn sie zornig werden, sind sie ja ärger als der böse Feind.

Bonf. Mein Zorn entspringet bloß von meiner Liebe.

Jeure. Je das ist wohl eine verdammte Liebe.

Bonf. Geht, sagt der Pamela sie soll herkommen.

Jeure. Aber, was wollen sie von dem armen Mädel?

Bonf. Ich will mit ihr sprechen.

Jeure. Sonst nichts?

Bonf. Sonst nichts.

Jeure. Kann ich mich darauf verlassen?

Bonf. Die Eingezogenheit der Pamela verdienet alle Ehrerbietung.

Jeure. Der Himmel erhalte sie bey so guten Gedanken. Gleich soll sie hier seyn.

(Sie gehet hinein)

Bonf. Jetzt ist der gefährliche Augenblick vorhanden, in welchem ich die schwere Kunst, mich selbst zu überwinden, erlernen soll.

Fünfter Auftritt.

Madam Jeure führet die Pamela bey der Hand, welche mit gebücktem Haupte, und zitternden Schritten kömmt, Bonfil, welcher abseits in Gedanken stehet.

Jeure. Sey sie ohne Sorgen. Er hat versprochen ihr keinen Verdruß zu machen.

(im Geheim zu Pamela)

Pa-

Pamela. Hat er geschworen? (heimlich zu Jeure)

Jeure. Ja, er hat geschworen.

Pamela. O was er schwöret, das hält er auch.

Jeure. Gnädiger Herr!

Bonf. (wendet sich um) Pamela!

Pamela (mit niedergeschlagenen Augen, giebt keine Antwort.)

Bonf. Pamela, du hassest mich also?

Pamela. Nein, gnädiger Herr, ich hasse sie nicht.

Bonf. Du willst mich sterben sehen?

Pamela. Vielmehr würde ich mit meinem Blute ihr Leben zu erhalten suchen.

Bonf. Also liebest du mich?

Pamela. Ich liebe sie, wie eine Dienerinn ihren Gebieter lieben soll.

Jeure. Die Arme hat ein gar gutes Herz.

Bonf. Ja, Pamela, du bist in der That ein wohlgesittetes Mädel. Ich kenne deine Ehrbarkeit, und bewundere deine Tugend; du verdienest, daß ich dich nach Würden belohne.

Pamela. Milord, ich verdiene gar nichts.

Bonf. Hättest du wohl eine Neigung zum Ehestande?

Pamela. Ich würde mich bedenken.

Bonf. (O wie glücklich wird nicht derjenige seyn, der sie zur Braut erhält!) (bleibt in Gedanken)

Pamela. Madam! von wem mag unser Herr wohl reden? (heimlich zu Jeure)

Jeure. Vielleicht spricht er von sich selbst.
(heimlich zu Pamela)

Pamela. (Ach so viel darf ich mir nicht schmeicheln.)

Bonf. Höre, ich bin entschlossen dich zu verheurathen.

Pamela. Bedenken sie, gnädiger Herr, daß ich ein armes geringes Mädel bin.

Bonf. Meine Mutter hat dich mir bestens empfohlen.

Pamela. Der Himmel vergelte diese Gnade meiner gütigsten Wohlthäterinn.

Bonf. Ja Pamela, ich will dich versorgen.

Pamela. O Himmel! Aber wie?

Bonf. Sage mir, mögtest du einen Mann nehmen?

Pamela. Ach, gnädiger Herr . . .

Jeure. Sprech sie doch ja. (heimlich zu Pamela)

Bonf. Antworte mir frey!

Pamela. Ich bin ihre Dienerinn; sie haben über mich nach ihren Wohlgefallen zu gebieten.

Bonf. (Die Grausame! Es kömmt ihr gar nicht schwer an, mich zu verlassen.) (Er bleibt in Gedanken)

Pamela. Siehet sie, wie verwirrt er ist?
(heimlich zu Jeure)

Jeure. Ich bedaure ihn; es ist auch was großes.
(heimlich zu Pamela)

Bonf. (zornig) So heurathe denn, Undankbare, und geh mir aus den Augen!

Pamela. (O weh!)
Jeure. (Das ist mir zu rund!)
Bonf. Sprich! Hast du dir schon einen Bräutigam ausgesuchet?
Pamela. Wenn ich jemals daran gedacht habe, so strafe mich der Himmel!
Jeure. Ich stehe gut für sie; weil sie beständig unter meiner Obsicht gestanden ist.
Bonf. Warum nahmst du denn mit solcher Hurtigkeit den Vortrag an, den ich dir wegen des Bräutigams machte?
Pamela. Ich sagte nur, daß sie über mich zu gebieten hätten.
Bonf. Ich kann also befehlen, daß dich ein anderer erhält; und ich sollte nicht auch befehlen können, daß du die Meinige werdest?
Pamela. Gnädiger Herr, sie haben nur über meine Person, aber nicht über meine Ehre zu befehlen.
Bonf. Wohlan, um deine Ehre sicher zu stellen, werde ich dich verheurathen müssen. Jeure! weil ihr sie so liebet, sollet ihr für sie den Bräutigam erwählen.
Jeure. Was kriegt sie für ein Heurathsgut?
Bonf. Ich gebe ihr zweytausend Guineen.
Jeure. Geb sie sich zufrieden; sie soll eine recht gute Heurath treffen. (zu Pamela)
Pamela. Ach, gnädiger Herr! ich bitte übereilen sie mich nicht.
Bonf. Ist dein Herz vielleicht schon verschenket?
Pamela. Wenn sie verstatten, daß ich nach freyer

Willkühr wählen darf, so will ich ihnen die wahre Neigung meines Herzens entdecken.

Bonf. Rede frey; ich bin kein Tyrann.

Pamela. Ist es ihr wirklicher Ernst, Milord, mein Glück zu befestigen, meine Ehre in Sicherheit zu setzen, und zu machen, daß ich für sie den Seegen des Himmels erbitten soll?

Bonf. Ja, Pamela! was würde ich nicht thun, um dich vergnügt zu sehen?

Pamela. So erlauben sie denn, daß ich in Freiheit bleiben, und mich zu meinen Aeltern verfügen dürfe.

Bonf. Wie? Dein künftiger Aufenthalt soll eine wüste Einöde seyn?

Pamela. Ja, um daselbst ruhig zu leben, und ehrlich zu sterben.

Bonf. (bleibet in Gedanken)

Jeure. Was ist das für ein Entschluß, Jungfer Pamela? Ach widerrufen sie denselben ums Himmels willen! Ich bitte verlasse sie mich nicht. (heimlich zu Pamela)

Pamela. Nein, Madam, lassen sie mich gehen; ich fühle bereits, daß ich nicht mehr lange zu leben habe. (heimlich zu Jeure)

Bonf. Pamela!

Pamela. Gnädiger Herr!

Bonf. Du sollst befriediget seyn. Ich erlaube dir künftig bey deinen Aeltern zu leben.

Pamela. Ach der Himmel vergelte ihnen diese Güte. (seufzend)

Jeure. Nein, gnädiger Herr, verstossen sie doch

das

das arme Mädel nicht. Sie weiß nicht, was sie verlanget, und sie müssen es ihr durchaus nicht bewilligen.

Bonf. Schweigt! Ihr wisset nicht was ihr redet. Pamela hat einen heldenmüthigen Entschluß gefasset. Sie setzet dadurch ihre Ehre, meinen Ruhm, und unsre beederseitige Ruhe in Sicherheit.

Jeure. O meine arme Pamela!

Bonf. Die zweytausend Guineen, welche deinem Bräutigam zugedacht waren, soll dein Vater erhalten.

Pamela. Um wieviel schätzbarer werden sie mir jetzt nicht seyn.

Bonf. (wehmüthig) Morgen . . . Ja . . Morgen kannst du gehen.

Jeure. Ach so bald?

Bonf. Das gehet euch nichts an; morgen wird sie fort.

Jeure. Aber mit wem?

Bonf. Ihr sollet sie begleiten.

Jeure. Ich?

Bonf. Ja, im Reisewagen.

Pamela. Was für Freude werden nicht meine arme Aeltern empfinden!

Bonf. Ich aber reise heute noch weg; machet mir also für drey Tage Wäsche zu rechte. (zu Jeure)

Jeure. Auf alle Weise.

Pamela. Sie reisen heute, Milord, und ich gehe

morgen fort; ich werde also das Glück nicht mehr haben sie wiederzusehen?

Bonf. Undankbare! du wirst befriediget seyn.

Pamela. Vergönnen sie, daß ich ihnen die Hand küssen dürfe.

Bonf. Da, zum leztenmale.

Pamela. Der Himmel erstatte ihnen alles Gute, so sie mir erwiesen. Verzeihen sie, woferne ich ihnen einigen Verdruß erwecket habe, und erinnern sie sich meiner zuweilen. (sie küsset ihm weinend die Hand, und benetzet solche mit ihren Thränen)

Bonf. (zeiget sich bestürzet, und merket hernach, daß die Hand naß ist) Pamela! du hast meine Hand genetzet.

Pamela. O weh, ich bitte tausendmal um Vergebung; es wird eine Thräne seyn, welche mir unvermerkt aus den Augen gerollet.

Bonf. Trockne mir die Hand wieder!

Pamela. Ach, Milord! . . .

Jeure. . . . Je was brauchts denn viel? Trockne sie sie wieder ab. (zu Pamela)

Pamela. (wischet ihm die Hand mit der Schürze ab)

Bonf. Ach, Undankbare!

Pamela. Warum nennen sie mich undankbar, gnädiger Herr?

Bonf. Du gestehest, daß ich dir gutes erwiesen?

Pamela. Alles was ich bin, habe ich ihrem Hause zu danken.

Bonf.

Bonf. Und doch hast du das Herz, mich zu verlassen?

Pamela. Sie sind es ja, welche mich fortschicken.

Bonf. (freundlich) Willst du bleiben?

Pamela. Ach nein! erlauben sie, daß ich mich entferne.

Bonf. Du siehest also, Grausame, daß du es bist, welche mich verläßt, und nicht, daß ich es bin, welcher dich verstößt.

Jeure. (Das ist wohl ein närrisches Paar Leute!)

Sechster Auftritt.

Isaac, und die Vorigen.

Isaac. Gnädiger Herr!

Bonf. Verdammter Kerl, was willst du?

Isaac. Milord Artur ist hier.

Bonf. Er soll gehen . . . Nein, verzieh! (besinnet sich ein wenig) sag ihm, er soll kommen. (Isaac ab)

Jeure. Dürfen wir uns entfernen, Milord?

Bonf. Ja, gehet!

Jeure. Komm sie, meine liebe Pamela!

Pamela. (neiget sich und will weggehen)

Bonf. Du gehest weg, und sagest mir kein Wort?

Pamela. Ach, was soll ich sagen? Der Himmel erhalte sie.

Bonf. Du wirst mich nicht mehr sehen.

Pamela. Geduld!

Bonf. Da ist der Milord.

Pamela. Gnädiger Herr . . .

Bonf. Geschwind geh fort, ich bitte dich inständig.

Pamela. Unglückliche Pamela! (sie gehet mit Jeure fort)

Bonf. Wie gern wollte ich jetzt meinem Tode entgegen gehen.

Siebender Auftritt.

Milord Artur, und Bonfil, hernach Isaac.

Artur. Mein Freund, hier bin ich wieder.

Bonf. He! (rufet)

Artur. (Der Milord ist ganz bestürzt. Es fällt ihm noch allezeit schwer, sich zu entschliessen.)

Isaac. Gnädiger Herr!

Bonf. Die Speisen. (Isaac will gehen, Artur hält ihn auf)

Artur. (zu Isaac) Verziehet! (zu Bonfil) Werther Freund, meine Base ist mir zuvorgekommen, und bereits auf meinem Schlosse angelanget. Sie schicket mir den Augenblick einen Laufer, mit der Nachricht, daß sie sich nicht eher zur Tafel setzet, bis ich zugegen bin. Ich sehe mich also gezwungen, sogleich abzureisen, und ich hoffe, ihr werdet mich begleiten.

Bonfil. Es schickt sich aber nicht wohl, um diese Stunde die Stadt zu verlassen, und erst zur Tafel aufs Land zu fahren.

Artur. Eine halbe Meile ist ja bald gemacht.

Wer-

Werther Freund! ich bitte, sprecht doch nicht nein.

Bonfil. Ihr thut mir rechte Gewalt.

Artur. Ich kann mich keinen Augenblick verweilen.

Bonfil. So geht denn.

Artur. Ihr habt aber versprochen mitzukommen.

Bonfil. Ich habe aber nicht versprochen jetzt gleich zu kommen.

Artur. Was kann es euch verschlagen, ob es eine Stunde früher, oder später geschiehet.

Bonfil. (Soll ich abreisen ohne die Pamela noch einmal zu sehen)?

(bleibet in Gedanken)

Isaac (zu Artur) Milord befehlen sie noch was?

Artur. Nein, geht nur; der Milord speiset zu Mittage bey mir.

Isaac. (Der Himmel gebe, daß er gehet, und nicht wieder kömmt, bis er den Wurm aus dem Kopf hat, der ihn so rasend machet. (ab)

Artur. Das Pirutsch wartet auf uns.

Bonfil. Ihr werdet machen, daß ich fluche. Laßt mich doch einen Augenblick nachdenken.

Artur. Nun wohl, so denket, und entschließet.

Bonfil. (Sinnet eine Weile nach).

Artur. (Sein Herz ist grausam verwirret).

Bonfil (ruft) Jeure!

Artur. Aber ihr kommt ja in 3. Tagen zurück.

Bonfil (ruft stärker) Jeure!

Achter Auftritt.

Madam Jeure, und die Vorigen.

Jeure. Gnädiger Herr!

Bonfil. Höret! (Er führet sie bey Seite) Ich gehe den Augenblick fort; komme aber in 3 Tagen wieder. Indessen empfehle ich euch die Pamela.

Jeure. Darf sie nicht zu ihrem Vater reisen?

Bonfil. Nein, eher nicht bis ich wieder komme.

Jeure. Sie will aber durchaus fort.

Bonfil. Wenn ihr sie weglasset, sollt ihr es mit dem Leben bezahlen.

Jeure. Soll ich ihr sagen . . . .

Bonfil. Ihr habt mich verstanden; geht eurer Wege! (zornig)

Jeure. (Das ist ein rechter Wildfang!) (sie gehet hinein, kömmet aber gleich wieder.)

Artur. Milord, warum so erzürnet?

Bonfil. Ha . . . wir wollen gehen.

Artur. Ist es euch jetzt gelegen, daß wir reisen?

Bonfil. Ja.

Artur. O, ihr verpflichtet mich unendlich. (Wenn ich ihn nur einmal weg habe, wird er sich schon geben: (ab.)

Bonfil folget dem Artur nach, kehrt sich aber wieder um, und rufet: Jeure!

Jeure (unter der Thüre.) Da bin ich.

Bonfil. Wenn Pamela fortgehet, sey euch der Himmel gnädig. (ab)

Jeure.

Jeure. O der erschreckliche Mensch! Weil er nur einmal fort ist. He! Jungfer Pamela! geh sie her!

Neunter Auftritt.

Pamela zur Madam Jeure.

Pamela (unter der Thüre.) Ist unser Herr fort?

Jeure. Ja, dem Himmel sey Dank.

Pamela. Wo ist er hingereiset, Madam Jeure? (tritt heraus.)

Jeure. Das weiß ich nicht. Er kömmt erst in 3 Tagen zurück.

Pamela. Ach! so werde ich ihn nicht mehr sehen?

Jeure. O ja, sie wird ihn schon noch sehen.

Pamela. Wie kann das seyn, wenn ich morgen früh fortgehe?

Jeure. Ey, sie wird morgen früh noch nicht fortgehen.

Pamela. Der Herr hat es ja befohlen. (seufzet.)

Jeure. Der Herr hat sich anders besonnen. Sie wird nicht eher weggehen, als bis er zurük kömmt.

Pamela (zärtlich.) Bis er zurück kömmt?

Jeure. Ja; was sagt sie darzu? Ist er nicht sehr unbeständig?

Pamela. Er ist Herr; er hat zu befehlen.

Jeure. Pamela, Pamela! Mir kömmt vor, dieser Herr steckt ihr tief im Herzen.

Pame-

Pamela. O Himmel! Quälen sie mich nicht mit dergleichen Reden.

Zehenter Auftritt.

Isaac, und die Vorigen.

Isaac. Madam Jeure!

Jeure. Was giebts?

Isaac. Miledi Daure kömmt.

Jeure. Ist unser Herr schon fort?

Isaac. Ja; er ist mit dem Milord Artur in ein vierspänniges Pierutsch eingesessen, und sie werden jezt schon nahe beym Stadtthore seyn.

Jeure. Sagt der Meledi, daß ihr Herr Bruder nicht da ist.

Isaac. Ich habs schon gesagt; sie will sich aber nicht abweisen lassen.

Jeure. Ist sie allein?

Isaac. Ihr Vetter der Chevalier ist bey ihr.

Pamela. Kommen sie Madam! Wir wollen uns in unsre Kammer einsperren.

Jeure. Eh! vor was fürchtet sie sich?

Pamela. Man hat mir nicht die beste Abbildung von dem Chevalier gemacht.

Isaac. Da ist die Miledi schon. (ab)

Pamela. So will ich gehen. (Sie wendet sich nach der Thüre ihres Zimmers)

Eilfter Auftritt.

Miledi Daure, und die Vorigen.

Miledi. Pamela, wohin?

Pamela (kehrt sich um, und machet stillschweigend eine Verbeugung)

Jeure. Miledi, ihr Herr Bruder ist nicht in der Stadt.

Miledi. Ich weiß es; ich werde statt seiner mit dem Chevalier meinem Vetter zu Mittage hier speisen.

Jeure. Wie? Da unser Herr nicht zu Hause ist?

Miledi. Und was ist es hernach mehr, wenn er nicht da ist? Werdet ihr euch unterstehen mich wegzujagen?

Jeure. Verzeihen sie Miledi, sie können ihre Gelegenheit brauchen. Aber der Herr Chevalier..

Miledi. Der Chevalier wird euch keine Ungelegenheit verursachen.

Jeure. Erlauben sie, daß ich die nöthigen Anstalten im Hause treffe?

Miledi. Ja; thut, was ihr zu thun habt.

Jeure. (Die hat uns mit ihrer Plackerey noch gefehlet) (ab)

Pamela. (Ich wäre lieber dort, als da)

Miledi. Wie stehts, Pamela? Bist du entschlossen bey mir zu bleiben?

Pamela. Das kömmt bloß auf meinen Herrn an.

Miledi. Dein Herr ist ein Narr.

Pamela. Verzeihen sie, dergleichen Ausdruck hätte ich von einer Schwester nicht vermuthet.

Miledi. Wie, Nasenweise? Wirst du mich reden lehren?

Pamela. Ich bitte um Vergebung.

Miledi. Geh, mach dich fertig! Du mußt mit mir.

Pamela. Von Herzen gern, wenn es mein Gebieter erlaubet.

Miledi. Er hat es mir versprochen.

Pamela. Mir aber hat er es verbothen.

Miledi. Willst du dich nach seiner veränderlichen Entschließung richten?

Pamela. Ich bin schuldig ihm zu gehorchen.

Miledi. O du Schnabel! Du gehorchest ihm zu deinem eigenen Vergnügen.

Pamela. Ich thue meine Schuldigkeit.

Miledi. Deine Schuldigkeit wäre, hübsch ehrbar zu seyn.

Pamela. Ohne Ruhm zu melden, das bin ich auch.

Miledi. Nein, du bist es nicht; du bist unverschämt.

Pamela. Mit was für Grunde können sie mich so nennen?

Miledi. Du willst nur darum von deinem Herrn nicht weg, weil du in ihn verliebt bist.

Pamela. Ach gnädige Frau! Sie urtheilen höchst ungerecht.

Miledi. Wenn es wahr ist, daß du unschuldig bist, so komm mit mir.

Pame-

Pamela. Ich darf ja nicht, weil es mein Herr untersaget hat.

Miledi. Das werde ich schon auszumachen wissen. geh! (ergreift sie bey der Hand)

Pamela. Ach Miledi, sie werden mich ja nicht mit Gewalt zu einer unanständigen That zwingen wollen (weigert sich)

Miledi. Wie? Vermessene! Spricht man also mit mir? (will sie fortführen)

Pamela. Haben sie doch Mitleiden!

Zwölfter Auftritt.

Der Chevalier Bernardon, und die Vorigen.

Chevalier. Coment, Miledi, was haben sie für eine bataille mit diesem hübschen Mädel?

Miledi. Gefällt sie euch, Chevalier?

Chev. Ob sie mir gefällt? Que diable, ist das eine Frage für mich, der ich als ein Connoisseur du beau Sexe in allen Theilen des politen Europa renommirt bin? Aber a propos, ist das vielleicht die Pamela, von der sie mich ganzer zwo Stunden und 59 Minuten entreteniret haben?

Miledi. Ja, eben diese ist es.

Chev. Ma foi, ich finde sie noch artiger, als sie mir beschrieben worden. Was für ein trait! Was für ein Paar spitzbübische Augen! Che incantano!

Pamela. Miledi, mit ihrer gnädigen Erlaubniß (will fortgehen.)

Mile-

Miledi. Wo willst du hin?

Chev. Ey nicht doch, mon joli Cœur, desertire sie nicht so geschwind. Enlevire sie mir nicht das Vergnügen, ihren Charmes die gebührende Tendresse zu erweisen.

Pamela. Monsieur, daß sind keine Redensarten für mich.

Miledi. O laßt sie gehen, Chevalier; das ist eine Rarität für meinen Bruder.

Chev. Mais, könnte man nicht einen kleinen Contreband begehen?

Miledi. Ihr würdet mich lachen machen, wenn sie nicht eben die Ursach wäre, daß mir meine ganze Galle überlaufen muß.

Chev. Mais pour quoi? Was hat sie ihnen gethan?

Miledi. Mein Bruder versprach mir, sie in meine Dienste zu geben; sie aber will nicht: und um ihrentwillen nimmt mein Bruder jetzt sein Wort zurück.

Chev. Eh fy donc, meine kleine Soubrette; man muß seine Parole halten. Sie muß sich bey der Miledi engagiren, es gehe wie es wolle.

Pamela. Es verhindern mich die Befehle . . .

Chev. N'importe, n'importe; sie ist obligirt in ihre Dienste zu tretten; da hilft nichts dafür.

Pamela. Wenn aber mein Herr . . .

Chev. Ihr Patron ist ein Bruder von ihrer Patroninn. Sie werden sich mit einander comportiren, und so ist der Contraste beygeleget.

Pamela. Ich sage ihnen Monsieur - - -

Chev.

Chev. Point de Raisonement; es ist umsonst. Geb sie mir ihre Hand, votre joli main, und geh sie mit mir.

Pamela. Ich werde keine Gewalt erdulden.
(eilet gegen die Thüre ihres Zimmers)

Chev. (springt ihr vor, und stellt sich unter die Thüre) Oh par bleu, da kömmt man nicht hinaus.

Pamela. Wie, Monsieur, in dem Hause des Milord Bonfil?

Miledi. Wer bist du denn, daß du den Milord vertheidigest? Geht er dich vielleicht was an? Ich schwöre, wenn ich mir einbilden könnte, daß er einige Heurathsabsichten gegen dich hätte; ich stieße dir mit eigener Hand einen Dolch ins Herz.

Chev. Eh, fy donc, Miledi, was lassen sie sich träumen? Der Milord ist kein solcher fou zu heurathen. Das ist blos ein kleines Divertissement fürs Haus.

Pamela. Verzeihen sie Chevalier, ich bin ein ehrliches Mädel.

Chev. O brava! Das freuet mich. Evviva la Signora onorata! Ha, ha, ha! A propôs, Mademoiselle vertuese, weil sie so erschrecklich ehrlich ist, so wird sie wohl Ehre überley haben.

Pamela. Ich verstehe nicht was sie sagen.

Chev. Machen wir eine kleine Marchandise; laß sie mir von der Aboundance ihrer Ehre auch etwas zukommen.

Pamela. O ich glaube gern, daß sie in der That Ehre von nöthen haben.

Miledi. Wie, Unhöfliche? Antwortest du also dem Chevalier, meinem Vetter?

Pamela. Führe er sich auf, wie es ihm gezie- met, so werde ich reden wie es mir gebühret.

Chev. Ha, ha, ha! Das importirt nichts; das macht mir keinen Affront. Die Schimpfwör- ter, welche aus einem hübschen Goscherl heraus- platzen, sind wie die Sternbutzen; sie blitzen zwar, aber sie schlagen nicht ein. Alle derglei- chen Conqueten sind ein wenig stutzig. Wissen sie, Miledi, warum sie die Pretieuse machet? Wegen ihrer Presence. Belieben sie sich zu re- tiriren, so bin ich Garant, daß wir d' accord werden.

Miledi. Ich will, sie soll zu mir kommen.

Chev. Sie wird kommen, ma foi, sie wird kom- men. Regardez un peu, wie man es machen muß, daß sie kömmt. (Er ziehet einen Beutel heraus) Voila l' argent content! Mademoiselle Pamela, das sind Guineen. Wenn sie mit der Miledi geht, so gebe ich ihr, so wahr ich ein Chevalier bin, ein halbes Du- tzend davon zum Präsent.

Pamela. Sparen sie diese Geschenke für ihre ge- wöhnlichen Gesellschaften.

Chev. Oh Cappari! Das muß eine verwunsche- ne Prinzessinn seyn, weil sie sechs Guineen aus- schlägt. Le Diable t' enporte! glaubest du, das ist nichts?

Pa-

Pamela. Monsieur, sie kennen den Werth der Ehre nicht, und darum sprechen sie so.

Chev. Dergleichen Grisetten pflegt man schlechter zu regaliren.

Pamela. Was sagen sie? Das soll mein Herr wissen.

Chev. Oh! je m' en moque. Dein Patron wird sich viel um dich bekümmern.

Pamela. Hören sie auf mich zu belästigen.

Chev. Eh bien! Geh her, du kleine Diablesse; wir wollen uns vergleichen. (Er will sie bey der Hand nehmen)

Pamela. Lassen sie mich gehen! (Sie weichet von ihm, er aber folgt ihr beständig nach)

Chev Seulement un mot.

Pamela. (rufet) Madam Jeure!

Chev. Ecoutez!

Pamela. (rufet) Herr Hofmeister!

Chev. Du bist eine rechte folle enchére.

Pamela. Und sie sind recht unverschämt.

Miledi. Wie? Nichtswürdige! Einen Cavalier unverschämt zu heißen?

Pamela. Ist er ein Cavalier, so soll er sich darnach aufführen.

Miledi. Du verdienetest, daß ich dir Ohrfeigen gäbe.

Chev. Ich werde dich doch attrapiren, du sollst mir nicht entwischen. (verfolget sie)

Pamela. (ruft, indem sie vor ihm fliehet) Leute! Kommt mir zu Hülfe.

Dreyzehenter Auftritt.

Herr Hanns, Madam Jeure, und die Vorigen.

Hr. Hanns. Was? Jungfer Pamela schreyet?
Pamela. Ach, Herr Hofmeister, helfen sie mir!
Jeure. Was gehet vorbey?
Pamela. Madam Jeure, schützen sie mich.
Hr. Hanns. Wer hat ihnen was gethan?
Pamela. Der Chevalier verfolgt mich mit seinen Ausgelassenheiten.
Hr. Hanns. Verlaß sie sich auf mich. (Er ballet beyde Fäuste, als ob er paxen wollte, und so oft der Chevalier sich der Pamela nähert, stellt er sich vor sie)
Chev. (Ho, ho! Ein neuer Jacob Roßbiff!)
Jeure. Wie, Herr Chevalier, solche Freiheiten in dem Hause des Milord Bonfil?
Chev. Eh, was glaubt ihr denn, daß ihr geschehen ist?
Hr Hanns. Umsonst schreyet man nicht.
Chev Ich habe ihr nur ein Paar Caressen machen wollen.
Hr. Hanns. Verzeihen sie, hier caressiret sich nichts.
Chev. Ventrebleu! soll man mit einem Kammermädel nicht badiniren dürfen?
Jeure. Ey! Wo haben sie doch den schönen Brauch gelernet?
Chev. Ueberall. Ihr wisset nichts. Allenthalben

ben auf meinen Reisen habe ich die artigsten Soubretten gefunden, welche die Antichambren so lange entreteniret, bis die Dame selbst die Conversation angefangen. Man spaßt mit den filles de Chambre; man lacht, und sagt ihnen ordinairement allerhand Sachen vor; und wenn auch einige so adroit sind, ihren Patron im Netze zu haben, so sind sie deswegen gegen einen Fremden nicht so kühl, und abgeschmackt, wie diese da.

Hr. Hanns. Sie wissen recht hübsche Sachen, Chevalier!

Chev. (hönisch) Oui, sie haben recht, Herr Roßbiff!

Hr. Hanns. Ich heiße nicht Roßbiff, sondern Hanns Punny. (macht ihm eine drohende Mine)

Miledi. (tritt hervor) Eh Hofmeister! verlier er sich nicht. Vergißt er, wen er vor sich hat?

Hr. Hanns. Verzeihen sie, wenn der Milord nicht da ist, so ist der Hofmeister die erste Person im Hause.

Miledi. Ich würde mich erniedrigen, wenn ich ihm antwortete. Wir wollen die Zeit nicht länger unnütz verlieren; Pamela muß mit mir fort.

Pamela. (heimlich) Madam Jeure, ich verlasse mich auf sie.

Chev. Allons, Mademoiselle, marschiren wir. (will sich der Pamela nähern)

Hr. Hanns. (tritt vor) Drey Schritte Platz, Chevalier!

Chev. Das ist ein starker Engeländer. (weichet zurück)

Miledi. Wie weit werdet ihr eure Vermessenheit treiben, ihr Ungeschliffenen!

Jeure. Haben sie doch Geduld Miledi, bis der Milord wieder kömmt.

Miledi. Eben weil er nicht da ist, muß sie mit mir gehen.

Hr. Hanns. Nein, sie wird durchaus nicht mitgehen.

Miledi. Sie soll nicht mitgehen? So lasse ich sie mit Gewalt wegbringen.

Hr. Hanns. (Das wird man sehen.)

Chev. (Zeit Lebens habe ich keine impertinentern Domestiquen gekannt.)

Jeure. Miledi, glauben sie nicht, daß ihr Herr Bruder den Schimpf erfahren wird, den sie seinem Hause erweisen.

Miledi. Er mag ihn erfahren, es lieget nichts daran; er hat mich selbst dazu gereizet. (Sie gehet zur Thüre, und ruft:) He! Wo seyd ihr?

Jeure. Wen rufen sie, Miledi?

Miledi. Meine Bediente.

Jeure. Wollen sie Gewalt brauchen?

Hr. Hanns (Es kömmt darauf an.)

Miledi. He! Wo seyd ihr? (ruft wie vorhero)

Vier-

Vierzehenter Auftritt.

Isaac zur Thüre herein, und die Vorigen.

Isaac. Was befehlen sie, Miledi?

Miledi. Wo sind meine Leute?

Isaac. Sie sind hinunter gegangen. Der Milord ist angekommen.

Jeure. Unser Herr?

Isaac. Ja, unser Herr ist wieder umgekehrt.

Pamela (Dem Himmel sey gedanket.)

Chev. (Adieu, Pamela.)

Jeure. Weiß man nicht, aus was für Ursachen er so geschwind wiederkömmt?

Isaac. Es ist ihm eine gewaltige Ohnmacht zugestossen. (ab)

Hr. Hanns. Eine Ohnmacht.

Pamela. (O Himmel!)

Hr. Hanns. Ich gehe. Vor einem Hofmeister hat die Ohnmacht gewiß Respect. (ab)

Jeure. Der arme Herr!

Pamela. (Madam Jeure, gehen sie nicht, ihm beyzustehen? (zu Jeure)

Jeure. (Ey, die beste Hülfe würde er von ihr erhalten. (zu Pamela) (ab)

Chev. Eh bien, Mademoiselle Pamela, eilt sie nicht auch, ihrem Patron unter die Arme zu greifen? Er hat ein Labsal nöthig. Geh sie, herzige Docteresse, verordne sie ihm ein Recept.

Unsere Presence darf sie von ihren Wunderku-
ren nicht abhalten.

Pamela. Monsieur, ich hätte geglaubet, daß die
unverhofte Zurückkunft des Milords ihren Be-
leidigungen Einhalt thun sollte. Ich bin zwar
arm, aber ehrlich, und verdiene die schimpfli-
chen Namen keines weges, welche sie mir bey-
zulegen beliebet haben. Indessen schreibe ich
dieses Verfahren nicht so wohl ihrem verderbten
Herzen, als vielmehr den üblen Gesellschaften
zu, an welche sie sich auf ihren Reisen gewöh-
net. Wären sie als ein vernünftiger und un-
partheyischer Weltmann gereiset; würden sie
überzeuget seyn: daß in allen Ständen, und an
allen Orten mehr ehrliche, als lasterhafte Weibs-
personen gefunden werden. Allein, da sie bloß
den Auswurf unsers Geschlechts kennen, und
auch keine andere Gattung, als diese zu kennen
verlangen: so muß man es ihnen verzeihen, wenn
die Begriffe von Tugend und Ehrbarkeit ihnen
lächerlich scheinen. Ich würde ihnen mehr sa-
gen, Monsieur, wenn die Gegenwart der Mi-
ledi mir nicht das Schweigen auferlegte. Die
Pflichten der Ehrfurcht, welche ich ihrem Ran-
ge schuldig bin, erlauben mir nur noch dieses zu
melden: daß, wenn sie fortfahren sollten mich
zu beschimpfen, ich Mittel finden werde, mir
deswegen Recht zu schaffen. (*Sie machet ei-
ne Vorbeugung, und gehet in ihr Zim-
mer*)

Funfzehenter Auftritt.

Miledi Daure, und der Chevalier Bernardon.

Chev. Wie hat ihnen die Harangue gefallen, Miledi? Ma foi, Pamela ist eine rechte Enchanteresse; ich war ganz bezaubert.

Miledi. Und ich war erstaunt, daß ihr die Geduld gehabt, sie anzuhören, ohne ihr eines zu versetzen.

Chev. Wie? schlagen? Gegen ein Frauenzimmer scharmutzieren wie ein Faßzieher? Eh fy done Miledi! Das thut kein weit gereister Galant homme wie ich. Mais, passons cette chapitre. Was sagen sie zu der Ohnmacht ihres Herrn Bruders?

Miledi. Daß sie von keiner andern Ursache, als von der Liebe zur Pamela entstanden seyn wird.

Chev. Non, ma foi, so groß meine Tendresse gegen das beau Sexe ist; so bin ich doch mein Lebtage keiner zu Gefallen ohnmächtig worden.

Miledi. Seine Liebe zu ihr ist gar zu heftig.

Chev. Eh biên, so muß er seine Liebe contentiren.

Miledi. Ich fürchte, er wäre im Stande sie gar zu heurathen.

Chev. Qu'importe? Wenn er sie heurathet, was fragen sie darnach?

Miledi. Wie? Ich sollte ruhig seyn, wenn unserer Freundschaft ein solcher Schimpf wiederführe?

Chev. Ha, ha, ha! Miledi, sie machen, daß ich

vor Lachen crepire. Was Schimpf? Was Freundschaft? Perdonnez moi, das sind Foiblessen, Thorheiten. Ich, der ich gereiset bin, habe hundert dergleichen Mesaliances gesehen. Die Welt lachet, die Familien schreyen darüber; mais un galant homme s' en moque. Wenn das Sprüchwort saget: Ein Wunderwerk dauret nur drey Tage . . . A propôs, ich muß sehen was der Milord machet. Adieu â revoir, (ab)

Sechzehenter Auftritt.

Miledi. (allein) Wie ich merke, so würde der Chevalier, mein Vetter, sich nicht lange bedenken, es noch ärger zu machen, als mein Bruder. Wenn ein Frauenzimmer so dächte, was würde man wohl sagen? Würde sie nicht jedermanns Spott, Fluch, Zorn und Rache wider sie erwecken? O armes Frauenzimmer! Jedoch wenn auch noch so viele die Niederträchtigkeit hätten, dergleichen Ausschweifungen zu leiden; so will doch ich den allerfurchtsamsten zeigen, wie man sich rächen muß. Beharret mein Bruder bey seinen Absichten; so ist Pamela todt. (ab)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Milord Bonfil, Madam Jeure, und Isaac mit des Milords Degen und Hut, welche er auf den Tisch leget, und sodann hinaus gehet.

Jeure. Gnädiger Herr, wie befinden sie sich?

Bonfil. Wo ist Pamela?

Jeure. Sie wird in ihrem Zimmer seyn.

Bonf. Weiß sie, daß ich wieder in der Stadt bin?

Jeure. Sie weiß es, und hat diese Zurückkunft als eine besondere Schickung des Himmels bewundert.

Bonf. Warum dieses?

Jeure. Weil sie dadurch von den Verfolgungen des Chevaliers befreyet worden ist.

Bonf. Wie? Der Chevalier ist der Pamela übel begegnet?

Jeure. Er hat alle Ehrerbietung gegen unser Haus verloren.

Bonf. Ha der Vermessene! Er soll sterben . . . Ja, ich schwöre, er muß sterben.

Isaac (kömmt zurück) Milord!

Bonf. Was ists?

Isaac. Der Chevalier will ihnen aufwarten.

Bonf. (eilet voller Zorn zum Tische, ergreift den Degen, und laufft gegen die Thüre)

Jeure.

Jeure und Isaac entfliehen aus Furcht. Bonfil will zur Thüre hinaus; wird aber von Artur aufgehalten, der ihm entgegen kömmt.

Zweyter Auftritt.

Milord Artur, und Bonfil.

Artur. Wohin, Milord, mit dem Degen in der Hand?

Bonf. Einen Vermessenen zu durchbohren.

Artur. Und wer ist derselbe?

Bonf. Der Chevalier Bernardon.

Artur. Was hat er euch gethan?

Bonf. Ihr werdet es erfahren, wenn ich ihn ertödtet habe.

Artur. Haltet ein!

Bonf. Hindert mich nicht!

Artur. Wollt ihr ihn in eurem Hause umbringen?

Bonfil. Er hat in meinem Hause die Ehrerbietung verloren.

Artur. Ihr könnet von dieser Beleidigung nicht urtheilen.

Bonf. Nicht? Warum?

Artur. Weil euch der Zorn verblendet.

Bonf. Eh laßt mich diesen Verwegenen strafen.

Artur. Nein, das gebe ich gewiß nicht zu.

Bonf. Wie? Beschützet ihr meinen Feind?

Artur. Ich vertheidige vielmehr eure Wohlanständigkeit.

Bonf.

Bonf. Ich schwöre, er muß von meinen Händen sterben.

Artur. Aber sagt mir wenigstens, was er gethan hat?

Bonf. Er hat die Ehre meines Hauses verletzet, indem er die Pamela beleidiget, und alle Betrachtung für mich, als den Herrn, an die Seite gesetzet.

Artur. Milord, mäßiget euren Zorn nur einen Augenblick. Der Chevalier hat mich beleidiget; eure Rache ist gerecht; ich selbst will sie befördern, und ihn in eurem Namen ausfordern. Sagt mir aber zuvor, als ein Cavalier, und als ein wahrer Engeländer: Hat an dieser eurer Wuth die Eifersucht keinen Antheil?

Bonf. Ich bin nicht vermögend zu entscheiden, welche von meinen Leidenschaften mich am meisten reizet. Genug er muß sterben.

Artur. Das wird nicht eher geschehen, als bis sich euer Zorn etwas geleget hat.

Bonf. Wer will es verhindern?

Artur. Ich, euer Freund, dessen Herz von Leidenschaften frey ist; und der also die Wichtigkeit der Beleidigung unterscheiden kann.

Bonf. Verdienet seine Vermessenheit vielleicht keine Strafe?

Artur. Ja, sie verdienet solche.

Bonf. Und wem kömmt es zu die Beleidigung zu rächen?

Artur. Dem Milord Bonfil.

Bonf. Aber wer bin denn ich?

Artur. Diesesmal seyd ihr ein Liebhaber, welchen die Eifersucht wüthend gemachet. Ihr müßet die Liebe zur Pamela, mit der Ehre eures Haußes nicht vermischen.

Bonf. So wohl Ehre als Liebe treiben mich zur Rache an. Er muß des Todes seyn.

Artur. Ja morgen werdet ihr ihn ausfordern.

Bonf. Mein Eifer leidet keinen Aufschub.

Artur. Eh, Milord, beruhiget euch doch!

Bonf. Ich bin ganz ausser mir.

Dritter Auftritt.

Herr Hanns, und die Vorigen.

Hr. Hanns. Milord!

Bonf. Wo ist der Chevalier?

Hr. Hanns. Er ist in einen Hasenbalg gekrochen.

Bonf. Was will das sagen?

Hr. Hanns. Er fürchtet sich vor ihnen, gnädiger Herr.

Artur. Ein Zeichen, daß er sein Unrecht erkennet.

Bonf. Das ist nicht genug; er muß gezüchtiget seyn.

Artur. Ja, Milord, und das soll morgen geschehen.

Bonf. (besinnt sich etwas) Es sey also, morgen . . . Aber wo ist er?

Hr. Hanns. So bald er hörte, daß sie bös wären, nahm er den Kopf zwischen beyde Ohren, und lief davon.

Bonf. Der Unwürdige (er wirft den Degen weg)

weg) Es ist schon gut . . . . Geh er nur wieder (zum Hofmeister)

Hr. Hanns. Ich hätte sonst was zu sagen, wenn sie erlauben.

Bonf. Rede er nur.

Hr. Hanns. Ich muß mich selber verklagen.

Bonf. Hat er einen Fehler begangen?

Hr. Hanns. Ja, aber als ein rechtschaffener Diener von ihnen, Milord.

Artur. Wer als ein rechtschaffener Diener handelt, der fehlt nicht.

Hr. Hanns. Gut; aber ich bin ein wenig grob gegen die Miledi gewesen.

Bonf. Gegen meine Schwester?

Hr. Hanns. Gegen die Frau Schwester.

Bonf. Das ist eine Vermessenheit.

Hr. Hanns. Das sage ich auch.

Artur. Wenn er es erkennt, warum hat er es gethan?

Hr. Hanns. Gleich sollen sie es hören. Die Miledi kam mit dem Chevalier ins Hauß.

Bonf. War meine Schwester bey ihm?

Hr. Hanns. Yes, Milord! sonst wäre er vielleicht nicht gekommen.

Bonf. Die Unbesonnene! Und weiter?

Hr. Hanns. Sie thaten, als wollten sie hier speisen; aber es kam bald anders heraus.

Bonf. Und was denn?

Hr. Hanns. Miledi wollte mit Gewalt die Pamela wegführen.

Bonf. Wie, in meiner Abwesenheit?

Hr. Hanns. Yes, Milord! eben deswegen ließ ich es nicht zu.

Bonf. Er hat sich also ihrem Vorhaben widersetzet?

Hr. Hanns. Und zwar ein wenig stark, Milord.

Bonf. Er hat wohl gethan.

Hr. Hanns. Der Chevalier machte sich dabey anfangs zimlich mausig.

Bonf. Der Vermessene!

Hr. Hanns. Er wollte sich unterstehen die Pamela bey der Hand zu nehmen.

Bonf. In Gegenwart meiner Schwester?

Hr. Hanns. Yes, Milord, auf ihr Anstiften: denn sie wollte die Pamela durchaus haben.

Bonf. Die Boshafte, sie soll mir dafür Rechenschaft geben.

Hr. Hanns. Aber der Hofmeister war geladen als ein rechtschaffener Engeländer. (**Er zeiget die geballte Faust**)

Bonf. Wie? Ist er mit dem Chevalier handgemein worden?

Hr. Hanns. Nein, er zog gleich zurück. Hätte er aber angegriffen, so hätte ich mit ihm geparet.

Artur. Der Chevalier würde dabey sehr zu kurz gekommen seyn.

Hr. Hanns. Er hätte fühlen sollen was ein Hofmeister kann.

Bonf. Es wäre ihm vollkommen recht geschehen.

Hr. Hanns. Aber Milord, die Miledi ist erschrecklich bös auf mich.

Bonf.

Bonf. An ihrem Zorn ist wenig gelegen.

Hr. Hanns. Sie hält meine That für eine grausame Grobheit.

Bonf. Die Unartige! Sie hätte was ärgers verdienet.

Hr. Hanns. Habe ich also nicht gefehlt?

Bonfil. Er hat vielmehr wohl gehandelt, daß er die Rechte meines Hauses vertheidiget.

Hr. Hanns. Und sie verzeihen mir, was vorbeygegangen?

Bonfil. Wer wohl dient, braucht keine Verzeihung.

Hr. Hanns. O Milord, sie sind ein goldener Herr. Hätte ich das gewußt!

Bonfil. Und was wäre wohl geschehen?

Hr. Hanns. So wahr ich Hanns heisse, hätte der Chevalier übers Fenster hinunter gemußt. (ab)

Bonfil. Die Vermessenheit meiner Schwester vermindert in etwas das Verbrechen des Chevaliers.

Artur. Und was davon auf seine Rechnung kömmt, das ist durch den Schimpf bestrafet worden, den er von eurem Bedienten erdulten müssen.

Bonfil. Nein, Milord, seine Strafe ist nur halb vollzogen; die andere Hälfte behalte ich morgen mir bevor.

Vierter Auftritt.

Madam Jeure, und die Vorigen.

Jeure. Milord! den Augenblick ist der Pamela Vater angelanget.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bonf. (erschrocken) Der Pamela Vater? Was ist sein Verlangen?

Jeure. Er will seine Tochter wegführen.

Bonf. Wegführen? Und wohin?

Jeure. Vermuthlich in seine Baurenhütte.

Bonf. Da muß er vorher mit mir sprechen.

Jeure. Haben sie es ihm denn noch nicht zu gestanden?

Bonf. Wo ist er?

Jeure. Bey seiner Tochter.

Bonf. Er soll meine Meinung so gleich vernehmen. (ab)

Jeure. (zu Artur) Milord! was soll denn endlich noch aus unserm armen Gebieter werden?

Artur. In der That, sein Stand ist mitleidenswürdig.

Jeure. Wie ist ihm denn seine Ohnmacht zugestossen? Von ihm habe ich nichts erfahren können.

Artur. Er that nichts als seufzen; und kaum waren wir vor die Stadt gekommen, so sank er ohnmächtig in meine Arme.

Jeure. Sie haben wohlgethan, daß sie gleich wieder umgekehret sind.

Artur. Ich kam ihm vergebens mit einigen Krafftwassern zu Hülfe; so bald wir aber vor diesem Hause wieder anlangeten, fieng er an sich zu erholen.

Jeure. Das glaube ich; denn hier ist auch das Heilungsmittel für seine Krankheit.

Artur. Liebt er die Pamela würklich?

Jeure. Der arme Herr, er betet sie an.

Bayerische Staatsbibliothek München

Artur. So ist es höchst nöthig sie von einander zu trennen.

Jeure. Ich wüßte wohl ein besseres Mittel.

Artur. Was für eines?

Jeure. Sie zu verheurathen.

Artur. Eh, Madam, das sind unwürdige Gedanken. Wenn sie ihren Herrn liebt, muß sie seine Ehre nicht so gering schätzen.

Jeure. Aber soll er denn vor Schmerzen sterben?

Artur. Ja, eher sterben, als seine Ehre beflecken. (ab)

Jeure. Das ist ein harter Punkt. Ich weiß wohl, daß man seine Ehre höher als das Leben achten soll: Daß es aber eine Unehr seye, ein armes aber tugendhafftes Mädel zu heurathen, ist mir unbegreiflich. Diese Regeln hat allein der Stolz ausgebrütet. Der abscheuliche Stolz! Ich glaube, die Welt wäre noch weit schöner als sie ist, wenn sie der Menschen Hochmuth nicht so verderbete. (ab)

Fünfter Auftritt.

Pamela, und Andrews, ihr Vater.

Pamela. Ach liebster Vater! Was für Vergnügen erwecket mir nicht eure Anwesenheit!

Andrews. Ach, Pamela! Bey deinem Wiedersehen werde ich ganz verjüngert.

Pamela. Was macht meine liebste Mutter?

Andrews. Sie erträgt die Beschwehrlichkeiten

der Armuth und des Alters mit wunderwürdiger Standhaftigkeit.

Pamela. Ist sie sehr alt?

Andrews. Wir sind einander an Jahren gleich; nur daß ich mehr Kräfte besitze, als sie. Ich habe 5 Meilen in 2 Tagen gemachet; sie würde so viel Wochen dazu brauchen.

Pamela. O Himmel! Seyd ihr zu Fuße gereiset?

Andrews. Wie hätte ich sonst reisen sollen? Kaleschen haben wir nicht, und das Reiten bin ich ganz entwohnt. Ich bin also nach meiner Bequemlichkeit gekommen; und gewiß, das Verlangen dich wieder zu sehen, hat mir neue Stärke verliehen.

Pamela. Ihr werdet aber sehr müde seyn; ich bitte also, gehet, und rastet aus.

Andrews. Nein, meine Tochter, ich bin nicht müde. Ich habe 2 Stunden vorher geruhet, ehe ich in die Stadt herein gegangen bin.

Pamela. Warum habt ihr mir doch das Vergnügen, euch zu umarmen, 2 Stunden entzogen?

Andrews. Damit ich die Gewalt der Freude mässigen mögte, deren Empfindung ich, bey deinem Anblicke, vorher sahe.

Pamela. Wie viel Jahre sind es schon, daß ich von euch entfernet bin?

Andrews. Undankbare! weißt du es nicht? Das ist ein Zeichen, daß dir die Entfernung von deinen Aeltern wenig Kummer gebracht. Es sind zehen Jahre, 2 Monate, und 10 Tage seit dem Augenblicke verlaufen, da du von uns geschieden;

und wenn du berechnen könntest, aus wie viel Minuten eine so lange Zeit bestehet, würdest du wissen, wie offt mir das Herz wegen deiner Abwesenheit geklopfet.

Pamela. Liebster Vater, erlaubt mir euch zu sagen, daß ich nicht verlanget habe euch zu verlassen; daß es nicht mein Wunsch gewesen, den Wald mit einer großen Stadt zu vertauschen.

Andrews. Es ist wahr, ich bin es gewesen, der dir ein besseres Schicksal zu verschaffen gesuchet; weil ich nicht zugeben konnte, daß du Theil an unserm Elende nähmest.

Pamela. Da mich der Himmel arm geboren werden lassen, hatte er mir auch Kräfte gegeben, die Armuth ruhig zu ertragen.

Andrews. Ach, meine Tochter! Es ist dir nicht alles bewußt. Da du von uns giengest, warest du noch nicht in dem Alter, daß man dir ein Geheimniß hätte vertrauen können.

Pamela. O Himmel! Ein Geheimniß?

Andrews. Ja, Tochter! jetzt, da du zu reifem Verstande gekommen, ist es nothwendig, daß ich dir solches entdecke.

Pamela. Ach . . . Da kömmt mein Herr.

Sechster Auftritt.

Milord Bonfil, und die Vorigen.

Andrews. Milord!

Bonfil. Seyd ihr der Pamela Vater?

Andrews. Ja, Milord! ich bin ihr Knecht Andrews.

Bonfil. Seyd ihr gekommen eure Tochter wieder zu sehen?

Andrews. Ja, und sie zugleich mit mir zurück zu führen, um ihre Mutter zu trösten.

Bonfil. Das kann ohne meine Erlaubniß nicht geschehen.

Andrews. Eben deswegen wünschte ich mir die Ehre, ihnen zu Füßen fallen zu dürfen.

Bonfil. Pamela! laß uns allein!

Pamela. Ich gehorsame. (Mein Herz bleibt unter sie beyde gleich getheilet zurück.) (ab)

Siebenter Auftritt.

Isaac, Bonfil, und Andrews.

Bonfil. He! (Isaac kömmt).

Bonfil. Sessel! (Isaac rückt ihm einen Stuhl)

Bonf. Noch einen. (Isaac bringt noch einen Sessel und gehet ab)

Bonfil (zu Andrews indem er sich setzet.) Ihr seyd bey Jahren. Ihr werdet müde seyn. Setzt euch!

Andrews. Der Himmel belohne ihre Güte, Milord! (setzet sich)

Bonf. Sagt mir, was für Ursachen bewegen euch, daß ihr eure Tochter wieder zu euch nehmen wollet?

An-

Andrews. Mein Alter, Milord! ich bin ihres Beystandes benöthiget.

Bonf. Und was hat sie bey euch zu thun?

Andr. Ihrer guten alten Mutter beyzustehen; meinem wenigen Gesinde die Speisen zu bereiten; zu spinnen; andere Hausarbeiten zu verrichten; und endlich in unsern lezten Tagen uns zu trösten.

Bonf. Unglückliche Pamela! So wollt ihr denn, daß so viel schöne Tugenden, die eure Tochter besitzet, in einem dunkeln Walde verstecket, und in der Vergessenheit begraben bleiben?

Andr. Milord, die wahre Tugend ist mit sich selbst vergnügt.

Bonfil. Pamela ist nicht dazu gemacht, verächtliche Baurenarbeit zu verrichten.

Andr. Alle Verrichtungen, welche die Ehre nicht verletzen, sind ehrbaren Personen nicht unanständig.

Bonfil. Mein guter Alter, kommt lieber mit eurem Weibe nach London, um hier bey uns in der Stadt zu leben.

Andr. Verzeihen sie, meine Einkünfte würden hier nicht auf vier Tage zulänglich seyn.

Bonfil. Ihr werdet alles haben, was ihr brauchet.

Andr. Wie könnte ich wohl solches verdienen?

Bonfil. Durch eure Tochter.

Andrews. O Milord, das ist ein elender Vater, der von dem Verdienste seiner Tochter lebet.

Bonf. Meine Mutter hat mir die Pamela auf das nachdrücklichste empfohlen.

Andr. Sie war eine Dame von besonderer Gütigkeit.

Bonf. Ich darf, und will sie nicht verlassen.

Andr. Sie sind sehr großmüthig.

Bonf. Pamela wird also bey mir verbleiben?

Andr. Milord, werden sie es meinen grauen Haaren wohl zu gute halten, wenn ich frey mit ihnen spreche?

Bonf. Ja, redet; ich liebe die Aufrichtigkeit.

Andr. Ach, ich fürchte, daß dasjenige wahr sey, was mir unter weges gemeldet worden, und was mir bereits mein Herz von weitem vorgesaget hat.

Bonf. Und worinnen bestehet solches?

Andr. Daß sie nämlich in meine Tochter verliebet sind.

Bonf. Ach, Andrews! Wie gern würde ich diesen großen Pallast mit einer von euren Baurenhütten vertauschen!

Andr. Warum dieses?

Bonf. Bloß allein eure tugendhafte Tochter ehelichen zu können.

Andr. Sind sie denn so heftig in sie verliebet?

Bonf. Ja; ohne sie kann ich nicht leben.

Andr. Wenn also Pamela am Stande ihnen gleich wäre, würden sie kein Bedenken haben, sie zu heurathen?

Bonfil. Ich thäte es noch diesen Abend.

Andr. Ey, Milord! sie würden es bereuen. Eine Person ohne Vermögen, wenn sie gleich edel gebohren wäre, würde dennoch ihres Bündnüsses unwürdig seyn.

Bonf. Meine Familie hat kein Heurathgut nöthig.

Andr. Sie sind reich; aber wer viel hat, verlanget noch mehr.

Bonf. Ihr kennet mich nicht. An-

Andrews. Die Armuth der Pamela mißfällt ihnen also nicht?

Bonfil. Sie vergrössert vielmehr in ihr die Tugend der Demuth.

Andrews. (Himmel was rathest du mir zu thun?)

Bonfil. (Er redet mit sich selbst.)

Andrews. (Wenn die Barmherzigkeit des Himmels meiner Tochter ein grosses Glück anbietet, soll ich wohl so grausam seyn, es zu verhindern?)

Bonfil. (Das Mitleiden bestreitet ihn so, wie mich die Liebe.)

Andrews. (stehet auf) (Es sey! Ich will reden, und es geschehe sodann mit mir, was die Allmacht beschlossen hat.) Milord! sehet mich zu euren Füssen. (Er kniet nieder)

Bonfil. Was machet ihr?

Andrews. Auf meinen Knien flehe ich euren Beystand an.

Bonfil. Stehet auf, und setzet euch!

(Er hebt ihn auf)

Andrews. Ich will euch ein Geheimniß vertrauen: allein die Entdeckung desselben könnte mir das Leben kosten.

Bonfil. Ich gebe euch mein Ehrenwort.

Andrews. Wohl, ich verlasse mich auf euch. (er setzet sich) Ich heiße nicht Andrews. Ihr sehet in mir einen ehemaligen Aufrührer wider die Britannische Krone. Ich bin der Graf von Auspingt, aus einem der vornehmsten Geschlechter in Schottland.

Bonfil. Wie? Ihr, der Graf von Ausping?

Andrews. Ja, Milord. Es sind dreißig Jah-

re, da ich in der Empörung wider Engeland einer der vornehmsten Aufrührer war. Meine Mitverschwornen wurden theils gefangen, und enthauptet; theils aber flohen sie in fremde Länder. Ich flüchtete in die entlegensten, und steilesten Gebirge; alwo ich von einem Theile meiner Schätze, den ich bey mir trug, unerkannt und sicher lebte. Nach zehen Jahren, da die Unruhen gedämpfet waren, und die Verfolgungen aufgehöret hatten, stieg ich von der Höhe der Berge herunter, und begab mich in eine bequemere, aber einsame Gegend. Ich kaufte daselbst von dem wenigen Ueberreste meines Geldes, ein kleines Baurengut, welches mir und meinen Hausgenossen, durch meine eigene Handarbeit den Unterhalt verschaffet. Meine Gemahlinn, der ich im geheim meinen Aufenthalt entdeckte, verließ aus Liebe zu mir die Bequemlichkeiten bey ihren reichen Aeltern in Schottland, und versüßete durch ihre Gesellschaft das Elend meines Schicksals. Sie brachte nach zweyen Jahren eine Tochter zur Welt: und das ist meine innigstgeliebte Pamela. Die Miledi, eure Frau Mutter, welche sich öfters in unserer Nachbarschaft, bey ihren Verwandten auf dem Lande aufhielt, begehrte dieselbige von mir, als sie zehen Jahr alt war: und der Kummer, daß ich ein edelgebornes Kind auf so niederträchtige Art im Walde erziehen sollte, brachte mich endlich dahin, diese meine einzige Kostbarkeit ihr zu überlassen. Jetzt nun verbindet mich die heftige Liebe zu dieser Tochter, und die angenehme

Hoff-

Hoffnung, womit mir euer Mitleiden schmeichelt, ein so lang verschwiegenes Geheimniß zu offenbaren; welches, wenn es von der königlichen Parthey entdecket werden sollte, mir noch jetzt das Leben kosten würde. Ich hatte einen einzigen treuen Freund in London, der aber vor drey Monaten verstorben ist. Nun beruhet mein ganzes Vertrauen auf euch, Milord! und ich hoffe, daß ihr gegen den Vater eben so viel Güte haben werdet, als ihr gegen die Tochter zu haben scheinet.

Bonfil. He! (Isaac kömmt)

Bonfil. Sage der Pamela, sie soll geschwind herkommen. Hernach geh zur Miledi Daure und sage ihr, sie mögte sich gefallen lassen, mich zu besuchen.

Isaac. (ab)

Andrews. Milord, sprecht ihr gar nichts zu mir?

Bonfil. Ich will euch ganz kurz antworten: Daß mich eure Reden ungemein erfreuen; daß ich es über mich nehme, euch die Gnade unsers Königs auszuwirken; und daß eure und meine Pamela meine Gemahlinn werden soll.

Andrews. Ach, Milord! ihr machet, daß ich vor Freuden weinen muß.

Bonfil. Aber mit was für Zeugnissen werdet ihr euren Stand beweisen?

Andrews. Mein Alter sollte mich wohl billig von dem Verdachte eines Betruges freysprechen. Allein, dem Himmel sey Dank, ich habe noch einen Schatz bey mir, welcher die Wahrheit meiner Worte bestätigen kann. In diesen perga-

mentenen Blättern sind meine Titel, meine verlorne Lehngüter, und die Ahnen meines Hauses verzeichnet; welches jederzeit eines der vornehmsten in Schottland gewesen. Ueber das sehet ihr hier zwey Briefe meines verstorbenen Freundes, William Arturs, welche mir mit der Verzeihung schmeichelten. Jedoch sein frühzeitiger Tod hat mir mit seinem Leben zugleich die Hoffnung derselben entzogen.

Bonfil. Tröstet euch; Milord Artur, ein Sohn des verstorbenen Williams, ist ein tugendhafter Cavalier, und mein getreuester Freund. Er wird sich mit mir vereinigen, eure Sache zu beschützen.

Andrews. Wollte der Himmel, daß er für mich eben so viele Liebe haben mögte, als sein Vater zu mir getragen!

Bonfil. Zweifelt nicht daran, Milord! er wird nebst mir alles anwenden, für euch die gewünschte Verzeihung zu erhalten. Indessen könnet ihr in meinem Hause sicher und ruhig leben. Aber . . Pamela kömmt lange nicht? Kommt! Laufen wir derselben entgegen.

Andrews. Milord, ich kann nicht laufen.

Bonfil. Reichet mir eure Hand.

Andrews. Hier ist sie. (Gepriesen sey die Fürsehung des Himmels.)

Bonfil. (Liebste Pamela, nun wirst du aus Schamhaftigkeit meinen Händen nicht mehr entfliehen.) (ab mit Andrews)

Achter Auftritt.

Pamela reisefertig, mit einem engelischen Hute, und Madam Jeure.

Jeure. Komm sie geschwind, Jungfer Pamela! Unser Herr will sie sprechen.

Pamela. Es wird besser seyn, daß ich weggehe, ohne ihn zu sehen.

Jeure. Also ist sie wirklich entschlossen, uns zu verlassen?

Pamela. Mein Vater ist ja deswegen hergekommen.

Jeure. O liebste Pamela! so werden wir einander nicht mehr sehen?

Pamela. Ich bitte, Madam, machen sie mir das Herz nicht schwer.

Neunter Auftritt.

Herr Hanns, und die Vorigen.

Hr. Hanns. (schleichet heraus, und siehet sich allenthalben um) Jungfer Pamela!

Pamela. Was schaffen sie?

Hr. Hanns. Reiset sie fort?

Pamela. Ja, ich reise.

Hr. Hanns. Wann?

Pamela. Heute noch, oder morgen früh.

Hr. Hanns. Ach! Ach! Ach!

Pamela. Ich danke ihnen für alle Gütigkeiten.

Hr. Hanns. Ach! Meine liebe, kleine, arme Pamela!

Pamela. Werden sie zuweilen an mich gedenken?

Hr. Hanns. Ich werde eher aus der Haut fahren, als sie vergessen.

Jeure. Wie? Herr Hofmeister, haben sie die Pamela gern?

Hr. Hanns. Ist das fragens werth?

Jeure. Sind sie vielleicht gar verliebt?

Hr. Hanns. Zum sterben.

Jeure. Die arme Haut! Heurathen sie sie.

Hr. Hanns. Ach! Es hat halt einen Haken.

Jeure. Was sagt sie, Jungfer Pamela? Will sie ihn nehmen?

Pamela. Madam Jeure, sie reden von Sachen, die ich nicht beantworten kann.

Jeure. Herr Hofmeister, reden sie doch.

Hr. Hanns. Still, Frau Jeure, wenn unser Herr käme, wäre es aus.

Jeure. Es verdriest mich, daß es mir nicht eher eingefallen ist. Aber, es ist noch Zeit. Jungfer Pamela, ich werde mit ihrem Vater reden. Was meinen sie, Herr Hanns?

Hr. Hanns. Ach! ich meine gar nichts.

Jeure. Wenn Pamela fortgehet, nimmt sie mein Herze mit sich.

Hr. Hanns. Und ich bleibe hier, wie ein Mann ohne Kopf.

Zehenter Auftritt.

Milord Bonfil, und die Vorigen.

Bonfil. Pamela!

Pamela. Gnädiger Herr!

Hr. Hanns. (Es ist Zeit, daß ich ausziehe.)
(will fortgehen)

Bonfil. Wohin, Hofmeister?

Hr. Hanns. Sie sollen sich keine Ungelegenheit machen.

Bon-

Bonfil. Was für Ungelegenheit?

Hr. Hanns. Ey ich habe ein gutes Gedächtniß. (deutet vom Hals umdrehen und ab)

Bonfil. Pamela, ich habe euch rufen lassen, und ihr seyd nicht gekommen.

Pamela. Ich bitte, verzeihen sie mir diesen Fehler.

Bonfil. Wenn werdet ihr reisen?

Pamela. Aufs längste morgen.

Bonfil. Wäre es nicht besser heute noch?

Pamela. (Er kann mich nicht mehr sehen.) (heimlich zu Jeure)

Jeure. (Was ist das für eine Veränderung? (heimlich zu Pamela)

Bonfil. Jeure, bereitet das Schlafgemach für meine Braut.

Jeure. Auf wann, Milord?

Bonfil. Auf diesen Abend.

Jeure. So geschwind?

Pamela. (Jetzt verstehe ich, warum er auf meine Abreise dringet.)

Jeure. Darf ich nicht wissen, wer die Braut ist?

Bonfil. Ja, ich will es euch sagen. Es ist die Gräfinn von Ausping, die Tochter eines Schottländischen Cavaliers.

Pamela. O höchstbeglückte Dame! (weint)

Bonfil. Was fehlt euch, Pamela? Ihr weinet?

Pamela. Ich weine vor Freuden, sie vergnügt zu sehen.

Bonfil. Ach, Jeure! wie liebreizend ist meine Gräfinn!

Jeure. Ich wünsche, daß sie auch so fromm sey.

Bonfil. Sie ist die Güte selbst.

Pamela. (Ich bin des Todes.) Bon-

Bonfil. Jeure, gehet von hier!
Pamela. Verziehen sie, Madam, ich gehe mit.
Bonfil. Nein, ihr sollet hier bleiben; sie soll allein fortgehen.
Jeure. (Arme Pamela!) (ab)
Pamela. (O Himmel!)
Bonf. Wollt ihr den Namen meiner Braut wissen?
Pam. Aus Gehorsam gegen sie will ich ihn anhören.
Bonf. Ihr Namen ist . . . Pamela.
Pam. Eh, Milord, dieser Scherz ist zu grausam.
Bonf. Kommt in meine Arme!
Pam. (weichet zurück) Ich erstaune über sie.
Bonf. Ihr seyd meine werthe Braut.
Pam. Sie schmeicheln sich umsonst mich zu verführen.
Bonf. Ihr seyd die Gräfinn von Auspink.
Pam. O dieser Spott gehet zu weit! (Sie will fort gehen)

Eilfter Auftritt.

Andrews, und die Vorigen.

Andr. Wohin, meine Tochter?
Pam. Ich bitte, Vater, laßt uns geschwind gehen.
Andr. Wohin denn?
Pam. Weit von diesem Hause weg.
Andr. Aber warum?
Pam. Der Milord trachtet mir nach.
Andr. Weißt du, wer der Milord ist?
Pam. Er war bisher mein Herr, aber nun nicht mehr.
Andr. Der Milord ist dein Bräutigam.
Pam. O Himmel! Vater, was sagt ihr mir?

Andr. Sieh das Geheimniß, welches ich dir hätte entdecken sollen. Ich bin der Graf von Auſping, und du, als meine Tochter, biſt keine Bäuerinn. Ohngeachtet mein widriges Schickſal mir ein Baurenhaus zur Wohnung angewieſen, ſo hat es doch in meinen Adern das edle Blut nicht verändert, von welchem du den Urſprung genommen.

Pam. Ach! kann ich es wohl glauben?

Andr. Glaube es meinem grauen Alter; glaube es den Thränen der Zärtlichkeit, welche die Freude aus meinen Augen preſſet.

Bonf. Liebſte Pamela! Wende dich doch auch einmal zu mir.

Pam. O Himmel! Was für ein kalter Schauder überfällt meine Glieder? Was für eine gewaltige Veränderung machet dieſes Eis auf einmal zu Feuer? Ach!

Bonf. Auf, meine Wertheſte! Bereite dein Gemüth zu einem Glücke, welches dir ſo vollkommen gebühret.

Pam. Milord, erlauben ſie, daß ich mich einen Augenblick entferne. Ueberſchütten ſie mich nicht auf einmal mit ſo vieler Freude, deren Gewalt mich ertödten will.

Bonf. Ja, meine Angebetete! Erhohle dich! Begieb dich nur in mein Zimmer.

Pam. Liebſter Vater! verlaſſet mich nicht. (ab)

Andr. Tröſte dich, liebſte Tochter! Ich bleibe bey dir. (ab mit Pamela)

Bonf. Ach! Die Tugenden der Pamela hätten mich längſt überzeugen ſollen, daß ſie nicht vom gemeinen Pöbel entſproſſen ſey.

Zwölfter Auftritt.

Isaac, hernach Milord Artur, zu Bonfil.

Isaac. Gnädiger Herr! Milord Artur ist hier.

Bonf. Nur herein. (Isaac ab)

Bonf. Was für schöne Grundsätze! Was für edle Gedanken! O wie glücklich ist meine Liebe! (zu Artur) Werthester Freund, ich bitte, nehmet Theil an meiner Zufriedenheit.

Artur. Lasset mich den Grund derselben wissen, damit ich mich darüber erfreuen kann.

Bonf. Im kurzen werdet ihr mich mit der Pamela vermählet sehen.

Artur. Ich bin euer Diener. (will abgehen)

Bonf. Verziehet doch!

Artur. Ihr spottet meiner nur.

Bonf. Werthester Freund, vernehmt mich. Ich bin der glücklichste Mensch auf Erden. Ich habe ein Geheimniß erfahren, wodurch ich aufs neue lebe. Pamela ist die Tochter eines Schottländischen Cavaliers.

Artur. Laßt euch nicht von euren Neigungen verblenden.

Bonf. Das ist nicht möglich. Ihr Vater hat sich mir entdecket. Hier sind die Beweise davon; welche durch zween Briefe von eurem Herrn Vater unterstützet werden. (Er zeiget ihm die Schriften des Andrews)

Artur. (Nachdem er die Schriften betrachtet) Wie? Der Graf von Ausping?

Bonf. Ja. Seyd ihr von seinen Unfällen vielleicht schon unterrichtet?

Artur. Es ist mir alles bewußt. Mein Vater bemühete sich drey Jahre lang um seine Verzeihung; und kurz vor seinem Tode ward endlich die königliche Gnade beschlossen.

Bons. O Freude! So hat der Graf wirklich Gnade erhalten?

Artur. Ja; es mangelt nichts, als daß man die Verordnung deswegen ausfertigen lasse. Ich konnte nach dem Tode meines Vaters dem Grafen von Ausping keine Nachricht davon geben, weil mir der Ort seines Aufenthalts unbekannt war.

Bons. Ach! dieses einzige mangelte noch, um mich vollkommen glücklich zu machen.

Dreyzehenter Auftritt.

Isaac, hernach Miledi Daure, und die Vorigen.

Isaac. Milord, die Miledi Daure.

Bons. Sie soll erscheinen. (Isaac ab)

Artur. Sie kömmt gewiß, wegen ihres Vetters um Verzeihung zu bitten?

Bons. Nein, sie kömmt, weil ich sie darum ersuchet.

Miledi. Milord, ich weiß, daß ihr wider mich aufgebracht seyd. Jedoch, da ihr mich einladen lassen, so glaube ich nicht, daß ihr mich beleidigen werdet.

Bons. Ich habe mir eure Gegenwart ausgebeten, damit ich euch Nachricht von meinem bevorstehenden Beylager geben mögte.

Miledi. Ist das euer Ernst? Mit wem denn?

Bonf. Mit einer Schottländischen Dame.

Miledi. Aber aus was für einem Hause?

Bonf. Aus dem Hause der Grafen von AuspING.

Miledi. Ach, Milord, was ist dieses für ein Trost für mich? Wann habt ihr diese Heurath beschlossen?

Bonf. Heute.

Miledi. Wann wird die Braut anlangen?

Bonf. Sie ist nicht weit von hier.

Miledi Ich bin begierig sie zu sehen.

Bonf. Milord, erzeiget der Miledi die Gefälligkeit, und bringet die Gräfinn, meine Braut, hieher. Sodann gebt euch ihrem Herrn Vater zu erkennen, und setzet dadurch seine Ruhe in Sicherheit.

Artur. Mit der größten Freude eile ich euch zu dienen. (ab)

Miledi. Was ist das? Sie ist in London? Sie ist im Hause? Sie ist eure Braut? und ich weiß von dem allen nichts?

Bonf. Laßt es euch genug seyn, daß ihr es eher wisset, als ich mich mit ihr wirklich verbunden habe.

Miledi. Ja, ich bin vollkommen wohl zu frieden, weil nur die verächtliche Pamela wegkömmt.

Bonf. Redet künftig von der Pamela mit Ehrerbietung.

Miledi. Sie ist ja nur eine schlechte Dienerinn.

Bonf. Ey ihr wißt nicht, wer sie ist.

Vierzehenter Auftritt.

Milord Artur mit Pamela, zu Vorigen.

Artur. Milord, hier ist eure Verlobte.

Miledi. Was höre ich? Wie? Pamela ist eure Braut?

Bonf. Ja; verehret in ihr die Gräfinn von Auspinq.

Miledi. Wer hat sie denn zur Gräfinn gemacht? Vielleicht ihr?

Bonf. Sie ist es durch die Vorzüge des Geblütes. Milord Artur wird es bezeugen.

Artur. Miledi, ihr könnet es auf meine Ehre glauben. Der Graf, ihr Vater, hat 30 Jahre unerkannt in einem armen doch ehrlichen Stande zugebracht.

Miledi. Wenn das ist, Gräfinn! so bitte ich die Beleidigungen zu entschuldigen, die ich eurer Person aus Unwissenheit eures Standes erwiesen. Jedoch, da mein Zorn aus billigem Eifer für die Ehre unsers Hauses entsprungen: so werdet ihr derselben desto eher verzeihen, da ihr aus der Ehre jederzeit den vornehmsten Gegenstand eures Herzens gebildet habet. (umarmet sie)

Pamela. Ja, Miledi! ich verzeihe, und billige nicht nur euer bisheriges Verfahren, sondern lobe zugleich eure große Zärtlichkeit für die Würde eures Standes. Die bäuerische Pamela konnte allerdings den Ruhm eures edlen Geblütes vermindern; die adeliche Pamela aber schmeichelt sich, durch unveränderte Ehrerbietung, eurer Güte und Freundschaft würdig zu werden.

Bonf. Miledi, habt ihr die Gedanken dieser edlen

Seele vernommen? Hier stehet das tugendhafte Frauenzimmer, welches zu beschimpfen ihr euch unterstanden. Dies ist das ehrliche Mädel, gegen welches euer vermessener Vetter die gröbsten Lästerungen ausgestossen. Ihr werdet von diesem Tage an euch von meinen Augen entfernen. Der Chevalier aber wird seinen Frevel mit dem Tode bezahlen.

Miledi. Mässiget doch euern Eifer, werthester Bruder. Hat mein Vetter euch beleidiget, so ist er bereit, euch deswegen um Verzeihung zu bitten.

Artur. Liebster Freund! betrübet doch einen so freudenreichen Tag nicht, durch die traurigen Vorstellungen der Rache. Laßt euch gefallen, die Entschuldigungen des Chevaliers anzunehmen.

Bonf. Ich werde sie mit dem Degen in der Faust annehmen.

Pamela. Ach Milord!

Bonf. Das ist der Titel nicht, den ich von meiner Geliebten erwarte.

Pamela. Liebster Bräutigam! Erlaubet, daß an diesem Tage, an dem ihr einem glücklichen Frauenzimmer zum besten eure Gnaden verschwendet, dieselbe euch noch um eine Gewogenheit bitten dürfe.

Bonf. Ihr wollet mich gewiß ersuchen, dem Chevalier zu verzeihen?

Pamela. Ja, mein Geliebter! Gereichet diese Bitte euch vielleicht zur Unehre? Nein; verzeihen ist eine edle, und großmüthige That, welche den Menschen über die Menschlichkeit selbsten erhebet.

Bonf.

Bonf. Großmuthige Pamela! Euch zu Liebe verzeihe ich dem Chevalier sein Vergehen; jedoch mit der Bedingung, daß er sich meinem Anblicke so lange entziehet, bis ich aus seinem künftigen Verhalten die Proben seiner Besserung wahrnehmen werde.

Pamela. Das ist nicht genug. Ihr werdet auch eure Frau Schwester wieder in eure vorige Gewogenheit aufzunehmen belieben.

Bonf. Auch dieses will ich thun; bloß um zu zeigen, wie sehr ich euch liebe, und verehre. Miledi, ich vergesse alles um der Pamela willen. Bewundert sie, und bemühet euch ihr gleich zu werden.

Miledi. Werthester Bruder, ich wollte ihr in allen nachfolgen, ausgenommen, daß ich nicht mit solcher Sanftmuth, wie sie, die Hitze eures Zorns ertragen könnte.

Bonf. Das macht, weil der eurige noch heftiger, als der meinige ist.

Funfzehenter Auftritt.

Madam Jeure, und die Vorigen.

Jeure. Ist es erlaubt, daß eine alte treue Dienerinn vom Hause an dieser Freude Theil nehmen darf?

Pamela. Ach, Madam! Sehet eure Pamela.

Jeure. O was für ein Trost für mich! Ich wünsche ihnen alles Wohlergehen; erlauben sie, daß ich ihnen die Hand küssen dürfe.

Pamela. Nein, meine Wertheste, kommet in meine Arme.

Jeure.

Jeure. Sie sind aber meine Gebieterinn.

Pamela. Ich werde euch allezeit als meine Mutter lieben.

Jeure. O Himmel! Ich komme vor Freuden fast aus dem Athem.

Bonfil. Allerliebste Braut, wir wollen gehen, unser Glück, und die Zufriedenheit eures Vaters vollkommen zu machen. Meine Hand, und mein Herz sind euer Eigenthum. Kommet, als Gebieterinn von diesem Hause Besitz zu nehmen, in welchem ihr bisher als eine Dienerinn zu leben genöthiget gewesen.

Pamela. Da ich mich von dem Stande einer Magd zu dem Range einer Gebieterinn erhebe, empfinde ich weder Stolz noch Hofart in mir. Ihr allein seyd es, Milord, der mich glücklich machet; und ich schätze den Adel meiner Geburt nur darum hoch, weil er mir die Fähigkeit giebt, eure Hand zu erhalten; ohne daß ihr, zu meiner Schamröthe, der Würde eures Geblütes nachtheilig werden dürfen. Es lerne hieraus die Welt: Daß die Tugend niemals zu Grund gehe; daß sie zwar oftmals streite, und sich bekümmere; endlich aber dannoch siege, überwinde und desto herrlicher empor steige.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goldoni, Carlo,

Die engeländische Pamela ein Lustspiel von drey Aufzügen ; dem Italienischen des Herrn Karl Goldoni nachgeahmet, und für die Kaiserl. Kö nigl. privilegirte Deutsche Schaubühne zu Wien eingerichtet

Wien 1758

P.o.germ. 1256-7#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118364-7
VD18 14802627-001